S
1092

Stadtbibliothek
Augsburg

Gottlieb Mittelbergers
Reise
nach
Pennsylvanien
im Jahr 1750.
und
Rükreise nach Teutschland
im Jahr 1754.

Enthaltend

nicht nur eine Beschreibung des Landes nach seinem gegenwärtigen Zustande, sondern auch eine ausführliche Nachricht von den unglükseligen und betrübten Umständen der meisten Teutschen, die in dieses Land gezogen sind, und dahin ziehen.

Stuttgard,
gedrukt bey Gottlieb Friderich Jenisch. 1756.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und

Herrn,

HERRN

CARL,

Herzogen zu Würtemberg und Teck / Grafen zu Mömpelgardt, Herrn zu Heydenheim und Justingen, ꝛc. Rittern des goldenen Vliesses; und des Löblich-Schwäbischen Creyses General-Feld-Marechalln, ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Uber-

Ubergibt in tieffester Submission
nunmehro in einer verbesserten Gestalt
gegenwärtige geringe Schrift,
welche
Euer Hochfürstl. Durchl.
noch in Manuscript zum Theil
anzuschauen
gnädigst gewürdiget haben,
und
recommendiret sich zu fürwährender
höchster
Fürstlichen Gnade
und
Hulden

Gottlieb Mittelberger.

Geneigter Leser.

Der Wehrt dieses Büchleins beruhet nicht auf einer zierlichen Schreibart nach einer künstlichen Ausführung, sondern in dem merkwürdigen Inhalt desselben. Von dem Verfasser, der ein Ungelehrter ist, wird man jenes nicht erwarten. Hingegen ist sein Vortrag, der sich übrigens wohl lesen lässet, dem Leser ein Bürge seiner Aufrichtigkeit, nicht zu gedenken, daß er gröstentheils als ein Augenzeuge schreibet. Indem er sich nicht so genau daran gebunden, alle Materien von einer Art auf einmal zu erzehlen, so hat sein Werklein einige Abwechselung erhalten, die dem Leser vielleicht angenehmer ist. Was der Verfasser von den Sitten der zerschiedenen Europäer und der amerikanischen Wilden, ihren Gesezen, Gewohnheiten, häußlichen und kirchlichen Verfassung ganz einfältig und ohne Ausschmük-

kung erzehlet, ist gröstentheils neu, und so beschaffen, daß nachdenkende Leser darinnen eine besondere Vermischung des Europäischen und Amerikanischen Climatis, der Sitten der alten und neuen Welt, eines gesitteten und zum Theil in der natürlichen Freyheit lebenden Volks mit Vergnügen wahrnehmen werden.

Die Nachrichten aus dem Natur-Reich, den Thieren, Pflanzen u. d. gl. werden die Aufmerksamkeit des Lesers nicht weniger reizen, indem der weise Schöpfer in diesem Lande dem vernünftigen Menschen einen ganz neuen Schauplaz seiner Wunder vor Augen gestellet hat. Das wichtigste dieser Schrift möchte wohl die Erzehlung der Schiksale seyn, die auf den grösten Theil der unglüklichen Leute warten, die Teutschland verlassen, um in der neuen Welt ein ungewisses Glük zu suchen, an dessen statt aber wo nicht den Tod, doch gewiß eine beschwerliche Knechtschaft und Sklaverey finden. Man hat in des Verfassers Arbeit nichts geändert, ausser daß einige Anmerkungen aus andern angesehenen Schriftstellern, die die Erzehlung des Verfassers bestätigen, auf den Rand gesezt, und die Orthographie nach der gewöhnlichen Art eingerichtet worden. Mit diesem empfielt man das Werklein dem Leser bestens.

Von

Von dem Englischen Attestat, welches p. 2. stehet, und manchen Lesern unverständlich seyn möchte, folget hier eine Ubersezung.

Demnach Vorzeiger dieses Herr Mittelberger, Musik-Meister gesonnen, aus dieser Provinz wieder zurük in sein Vaterland, in das Herzogthum Würtemberg in Hochteutschland zu reisen: So hab ich seinem Begehren willfahret, diese Zeilen mitzutheilen und zu attestiren, daß obengedachter Herr Mittelberger sich ehrlich, fleissig und christlich in seinem 3. jährigen Amt als Schulmeister und Organist im Amt Neu-Providence in der Grafschaft Philadelphia in Pennsylvanien aufgeführet hat, so daß sowohl ich als alle andere, bey denen er gestanden, gänzlich mit ihm zufrieden gewesen, und ihn gerne länger bey uns behalten hätten. Weil aber sein Ruff ihn verbindet, seine lange Reise anzutretten, wollen wir gedachten Herrn Mittelberger allen Personen, wes Stan-

Standes und Würden sie sind, recommendiret haben, mit Bitte, ihm behülflich zu seyn, daß er möge paſs- und repaſſiren, bis er an Ort und Stelle kommt, dahin er verlangt, welches GOtt gebe, und der Seegen des Himmels ihn auf seiner Reise begleiten möge. GOtt segne sein Unternehmen, und bringe ihn gesund zu seinen Freunden. Gegeben. u. s. w.

Reise nach Pennsylvanien in Amerika.

Ich bin im Monat May 1750. von Enzweyhingen, Vaihinger Amts, als meinem Geburts-Ort, nach Heylbronn abgereiset, woselbst eine Orgel fertig stund, eingeschiffet und nach Pennsylvanien abgesendet zu werden. Mit dieser Orgel bin ich den gewöhnlichen Weg den Nekar und Rhein hinunter bis nach Rotterdam in Holland gefahren. Von Rotterdam aus bin ich mit einem Transport von ohngefehr 400. Seelen, Würtemberger, Durlacher, Pfälzer und Schweizer 2c. über die Nord-See nach Kaupp in England, und nach einem 9. tägigen Auffenthalt daselbst vollends über das grosse Weltmeer gefahren, bis ich endlich den 10. Oct. 1750. in Philadelphia, der Hauptstadt in Pennsylvanien, ans Land gestiegen bin. Von Hause bis Rotterdam, samt dem Aufenthalt daselbst, habe ich 7. Wochen zugebracht, welches die vielen Aufhaltungen am Rhein hinunter und in Holland verursachet haben, da man sonst diese Reise geschwinder machen könnte; von Rotterdam

aber bis Philadelphia währete die Seereise 15. Wochen. Ich bin bey nahe 4. Jahre im Lande gewesen, und wie meine Attestaten lauten, als Organist und Schulmeister bey der teutschen S. Augustiner-Kirche im Amt Providence gestanden, und habe daneben bey dem Herrn Capitaine von Diemer in der Music und teutschen Sprache Hauß-Information gegeben, wie folgendes Certificat ausweiset.

Wheras the Bearer Mr. Mittleberger Musick Master, has resolved to return from this Province, to his native Land, which is in y Duckdom of Wirtenberg in high Germany; J have at his Request granted these Lines to certify that y above nam'd Mr. Mittleberger has behaved himself honestly, diligently, and faithfully in y Offices of Schoolmaster and Organist; during y Space of three Years: in y Township of New-Providence, County of Philadelphia and Province of Pennsylvania, &c. So that J and all his Employers were entirely satisfied, and would willingly have him to remain with us. But as his Call obliges him to proceed on his long Journey; we would recommend y s'd Mr. Mittleberger to all Persons of Dignity and Character; and beg their Assistance, so that he may pass and repass untill he arrives at his Respective Abode; which may God grant, and may y Benediction of Heaven accompany him in his

his Journey. Deus benedicat ſuſceptis ejus & ferat eum ad amicos ſuos maxima proſperitate.

Dabam, Providentiæ Philadelphiæ Comitatu Pennſylvania in America, die 25. Apr. A. D. 1754.

John Diemer, Cap.
Sam. Kennedy, M. D.
Henery Pawling, Esqr.

T.

Henry Marſteller.
Matthias Gmelin.

Ich habe mich um den Zuſtand des Landes ſorgfältig erkundiget, und was ich hier beſchreibe, habe ich theils ſelbſt erfahren, theils von glaubwürdigen und der Umſtände kundigen Leuten vernommen. Ich würde zwar vielleicht viel mehr melden und erzehlen können, wann ich daran gedacht hätte, daß ich einmal ſollte von Pennſylvanien etwas herausgeben. Dann ich habe mich jederzeit viel zu ſchwach zu einem ſolchen Geſchäft gehalten. Allein die Fatalitäten die ich ſelbſt auf meiner Hin- und Herreiſe erdultet, (dann im Lande ſelbſt iſt mirs wohl ergangen, weil ich gleich guten Unterhalt fand, und mich wohl fortbringen konte) und die böſen Ränke der Neuländer, die ſie mit mir und meiner Familie ſpielen wollten, wie ich hernach erzehlen werde, haben bey mir den erſten Trieb erwekt, dasjenige was ich wußte,

nicht verborgen zu halten. Die wichtigste Veranlassung aber dieses Büchleins war der erbärmliche und Kummer-volle Zustand derer, die aus Teutschland nach diesem Neuen Land reisen, und das unverantwortliche und unbarmherzige Verfahren der holländischen Menschen-Händler und ihrer ausgesandten Menschen-Diebe, ich meyne die sogenannten Neuländer, dann sie stehlen gleichsam die Leute aus Teutschland unter allerhand schönen Vorspiegelungen, und liefern sie den holländischen grosen Seelen-Verkäufern in die Hände. Diese ziehen einen grosen, und die Neuländer einen kleinern Profit aus diesem Handel. Dieses, sage ich, ist die hauptsächlichste Ursache, warum ich dieses Büchlein heraus gebe. Ich mußte mich so gar durch ein Gelübde hiezu anheischig machen. Dann ehe ich Pennsylvanien verlassen, und es bekannt wurde, daß ich wieder nach Würtemberg gehen wollen, so haben mich viele Würtemberger, Durlacher und Pfälzer, deren sehr viele darinnen sind, und Taglebens es beseufzen und beklagen, daß sie ihr Vatterland verlassen, mit Thränen und aufgehobenen Händen, ja gar um GOttes willen gebetten, solches Elend und Herzenleyd in Teutschland bekannt zu machen, damit nicht nur das gemeine Volk, sondern auch selbst Fürsten und Herrn erfahren möchten, wie es ihnen ergangen, und nicht noch mehr unschuldige Seelen aus ihrem Vatterland zu gehen durch die Neuländer beredet, und in gleiche Sclave-

rey

rey gezogen werden möchten. Ich habe auch dem grosen GOtt gelobet, und diesen Leuten versprochen, nach meinen geringen Kräften und nach meinem besten Wissen und Gewissen den Leuten in Teutschland hievon die lautere Wahrheit zu entdecken. Ich hoffe demnach, es werde den lieben Landesleuten und ganz Teutschland nicht weniger daran gelegen seyn, Nachricht und gewissen Grund zu erfahren, wie weit es nach Pennsylvanien seye, und wie lange man bis dahin zu reisen habe; was diese Reise koste, und was für Beschwerlich- und Gefährlichkeiten man überdiß noch auszustehen habe; wie es zugehe, wann die Leute im Lande gesund oder krank ankommen; wie sie verkauft und zerstreut werden; und endlich wie das ganze Land beschaffen sey. Ich verschweige das Gute so wenig als das Böse, und hoffe also von der ehrliebenden Welt als unpartheyisch und Warheit liebend angesehen zu werden.

Wañ man dieses alles wird gelesen haben, so zweifle ich keineswegs, es werden die Leute, die etwa noch dahin zu ziehen willens seyn möchten, in ihrem Vaterland verbleiben, und diese so lange und schwere Reise und damit verbundene Fatalitäten sorgfältigst verabscheuen, indem ein solcher Zug bey den meisten den Verlust Haab und Guts, Freyheit und Ruhe, ja bey nicht wenigen Leibs und Lebens, und ich darf wohl sagen, Seel und Seeligkeit nach sich ziehet.

Man rechnet aus dem Würtembergischen oder Durlachischen bis nach Holland an die of-

fenbare See gegen 200. Stunden, von da übers Meer nach Alt-England bis nach Kaupp, wo die Schiffe gemeiniglich Anker werffen, ehe sie vollends die grose See-Reise antretten, 150. Stunden, von da an, bis man Engelland ganz aus dem Gesicht verliert über 100. Stund, und dann über das grose Weltmeer, nemlich von Land zu Land, wie die Schiffleute sagen, 1200. Stunden, endlich von dem ersten Land in Pennsylvanien bis nach Philadelphia über 40. Stunden. Welches zusammen eine Reise von 1700. Stunden oder 1700. französischen Meilen ausmachet.

Diese Reise währet von Anfang des Mayen bis zu Ende des Octobris, also ein ganz halbes Jahr, unter solchen Beschwerlichkeiten, die niemand im Stande ist, genugsam mit ihrem Elend zu beschreiben.

Die Ursache ist, weil die Rhein-Schiffe von Heylbronn aus bis nach Holland an 36. Zollstätten vorbey zu passiren haben, bey welchen die Schiffe alle visitirt werden, welches mit gelegner Zeit derer Zoll-Herren geschiehet. Unterdessen werden die Schiffe mit den Leuten lange Zeit aufgehalten, daß man vieles verzehren muß, und bringt man demnach nur mit der Rheinfahrt 4. 5. bis 6. Wochen zu.

Wann alsdann die Schiffe mit denen Menschen nacher Holland kommen, so werden sie daselbst gleichfalls 5. bis 6. Wochen aufgehalten. Weil es allda sehr theuer ist, so müssen die armen Leute in dieser Zeit schier alles verzehren.

Nicht

Nicht zu gedenken mancher betrübten Zufällen, die sich schon hier zutragen, indem ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß einem Mann, als er mit den Seinigen in das Schiff steigen wollte, bey Rotterdam zwey Kinder auf einmal ertrunken sind.

Es werden die Menschen theils in Rotterdam, theils in Amsterdam, in die grose See-Schiffe, sehr nahe, bald so zu sagen, wie die Heringe zusammen geladen. Da wird einer Person kaum 2. Fuß breit, und 6. Fuß lang Plaz in der Bettstatt gelassen, weilen ein manches Schiff 4. 5. bis 600. Seelen führet, ohne der so unzehlich viel Geräthschaften, Küsten, Proviant, Wasser-Fässer, und anders, welches auch vielen Plaz einnimmt.

Die Schiffe haben von Holland nach Kaupp in England wegen contrairen Winds, manchmalen 2. 3. bis 4. Wochen zu fahren. Ist aber der Wind gut, so kommt man in 8. Tagen oder noch bälder dahin. Daselbst wird alles visitirt und der Zoll entrichtet, da es dann geschicht, daß man daselbst 8. 10. bis 14. Tage oder noch länger vor Anker liegen muß, bis und dann die Schiffe vollends eingeladen haben. Währender Zeit muß jedermann sein noch weniges Gelt und Vorräthlein, das man aufs Meer zu behalten vermeinet, aufzehren, so daß die meisten Menschen hernach auf dem grosen Weltmeer, da man es nöthiger hätte, den grösten Hunger und Mangel leiden müssen, viele kommen schon zwischen Holland und Alt-

England auf dem Wasser öfters in grosen Mangel.

Wann die Schiffe in Alt-England gemeiniglich bey der Stadt Kaupp ihren Anker das leztemal aufgehoben, da gehet erst recht das Elend und die lange Seefahrt an. Dann von da müssen die Schiffe öftermalen erst nach 8. 9. 10. bis 12. Wochen nach Philadelphia fahren, wann man nicht guten Wind hat. Aber auch bey dem besten Wind währet die Fahrt 7. Wochen.

Währender Seefahrt aber entstehet in denen Schiffen ein Jammer-volles Elend, Gestank, Dampf, Grauen, Erbrechen, mancherley See-Krankheiten, Fieber, Ruhr, Kopfweh, Hitzen, Verstopffungen des Leibes, Geschwulsten, Scharbock, Krebs, Mundfäule, und dergleichen, welches alles von alten und sehr scharf gesalzenen Speisen und Fleisch, auch von dem sehr schlimmen und wüsten Wasser herrühret, wordurch viele elendiglich verderben und sterben.

Darzu kommt ferner Mangel der Lebens-Mitteln, Hunger, Durst, Frost, Hitze, Nässe, Angst, Noth, Anfechtung und Wehklagen, nebst andern Ungemach, da c. v. die Läuse öfters, sonderheitlich bey den kranken Leuten, so entsezlich überhand nehmen, daß man solche am Leib abstreiffen kan. Dieser Jammer steiget alsdann aufs höchste, wann man noch 2. bis 3. Tag und Nacht Sturm ausstehen muß, dabey jedermann glaubt, daß das Schiff sammt

denen Menschen werde zu Grunde gehen. In solcher Noth bettet und schreyet das Volk erbärmlich zusammen.

Wann in einem solchen Sturm das Meer wütet und wallet, daß auch öfters die Wellen wie hohe Berge übereinander daher steigen, auch öfters über das Schiff fallen, daß man glaubt sammt dem Schiff zu versinken, wobey das Schiff von dem Sturm und Wellen all Augenblike von einer Seite zur andern schlägt, daß niemand im Schiff weder gehen, sizen noch liegen kan, und die so eng zusammen gepackte Leute in den Bettstatten dardurch übereinander geworffen werden, Kranke wie die Gesunde; so kan man sich leicht vorstellen, daß solcherley harte Zufälle, die sich keiner von diesen Leuten vermuthet hat, nothwendiger Weise viele von denselben so hart mitnehmen, daß sie es nicht überstehen.

Ich habe selbst eine harte Krankheit auf dem Meer auszustehen gehabt, und weiß am besten, wie mir zu Muthe gewesen. Diesen elenden Leuten ist es öfters nach Trost sehr bange, und ich habe manchmalen dieselbe mit Singen, Betten und Zuspruch etwas unterhalten und dadurch getröstet, auch, wann es möglich gewesen, und der Wind und Wellen es zugelassen, täglich Bettstunden mit ihnen oben auf dem Schiff gehalten, und fünf Kinder in der Noth getauft, weil wir keinen ordinirten Geistlichen im Schiff hatten. Ich habe auch alle Sonntage mit Vorlesung der Predigt Gottesdienst

gehalten, und bey Einsinckung der Todten ins Wasser, dem lieben GOtt die Todten und unsere Seelen empfohlen.

Unter den gesunden Menschen wird manchmal die Ungedult so groß und grausam, daß einer den andern, oder sich und seine Geburt verfluchet, und einander bald ums Leben bringen. Noth und Bosheit gesellen sich zusammen, daß sie einander betrügen und bestehlen. Da gibt immer eins dem andern die Schuld seiner Reise auf sein Gewissen. Vielmals schreyen die Kinder über ihre Eltern, ein Ehgatte über den andern, Geschwistriche, Freunde und Bekandte über einander Rache. Am allermeisten aber über die Menschen-Diebe.

Manches seufzet und schreyet: Ach! wäre ich wieder zu Hause und läge nur in meinem Schweinstall, oder ruffet: Ach, lieber GOtt, hätte ich nur noch einmal ein gutes Stücklein Brod, oder einen guten frischen Tropfen Wasser. Viele Leute winseln, seufzen und schreyen nach ihrer Heimath erbärmlich, hernach komt noch bey den meisten das Heimweh darzu, daß also in solchem Elend viele hundert Menschen nothwendiger Weise verderben, sterben, und ins Meer geworffen werden müssen, worüber auch die Angehörige, oder diejenige, welche Schuld an ihrer Reise gewesen, hernach vielfältig fast in die Verzweiflung gerathen, so daß man solche schwermüthige Leute bald nicht mehr zu trösten weißt. Mit einem Wort, das Seufzen, Schreyen und Wehklagen continuiret

ret im Schif Tag und Nacht, daß auch dem härtesten Menschen der solches höret, das Herze darüber bluten möchte.

Wie es den gebährenden Weibern in den Schiffen auf der See mit ihren unschuldigen Kindlein ergehet, das kan man sich schwerlich vorstellen. Es kommen von solcher Classe wenige und selten mit dem Leben davon, und wird eine manche Mutter samt ihrem Kind, wann solche kaum gestorben, ins Wasser geworffen. Man hat in unserem Schiff just an einem Tag, da wir starken Sturm gehabt, eine Frau, welche gebähren sollte, und in diesen Umständen nicht gebähren konnte, durch einen Laden im Schiff geschoben, und also ins Meer fallen lassen, weil sie weit hinten im Schiff war, und nicht hervor gebracht werden konnte.

Kinder von 1. bis 7. Jahren übersiehen die See-Reise selten, und müssen die Eltern ihre Kinder manchmalen durch Mangel, Hunger, Durst, und dergleichen Zufälle, elendiglich schmachten, sterben und ins Wasser werffen sehen. Ich habe solchen jämmerlichen und sehr betrübten Zustand, leyder, an 32. Kindern aus unserem Schiffe gesehen, die man ins Meer versenket hat. Die Eltern bekümmern sich um so mehr, weil ihre Kinder kein Ruhe-Bettlein in der Erde bekommen, sondern im Meer von den Raubfischen verzehret werden. Anmerkungs wehrt ist es auch, daß die Kinder, die die Urschlechten oder Pocken noch nicht gehabt, gemeiniglich solche auf dem Schiff bekommen, und gröstentheils daran sterben. Viel-

Vielmals stirbt ein Vatter auf der Reise von Weib und Kindern, oder die Mütter von ihren kleinen Kindern, oder gar beede Eltern von denen Kindern, auch manchmal ganze Familien nacheinander, daß öfters viele Todten in denen Bettstatten neben den Lebendigen liegen, sonderheitlich wann ansteckende Seuchen im Schiffe grassiren.

Es geschehen auch sonsten viele und mancherley Unglücks-Fälle in denen Schiffen, nemlich durch auf- und ab- hin und wiederfallen, daß solche Leute ganz Krippelhaft, und hernach nimmer können zurecht gebracht werden. Manche sind auch ins Meer gestürzet.

Daß die Leute mehrentheils erkranken, ist kein Wunder, weil man in den Schiffen unter so mancherley Kümmernüssen und Elend, wochentlich nur dreymal etwas gekochtes bekommt, welches noch darzu sehr schlecht und wenig ist. Man kan solch Essen auch wegen Unsauberkeit fast nicht geniessen, und das Wasser so man in denen Schiffen austheilet, ist vielmals sehr schwarz, dick und voller Würme, daß man es ohne Grauen auch bey gröstem Durst fast nicht trinken kan. O gewißlich! man gäbe öfters auf der See viel Gelt vor ein gut Stück Brod, oder guten Trunk Wasser, will nicht sagen vor einen guten Trunk Wein, wann man es nur haben könnte. Ich habe solches leyder, selbst genugsam erfahren müssen. Dann man hat auf die Leze den Zwieback oder das Schiff-Brod, welches zuvor schon lange Zeit sehr verdorben gewe-

gewesen, essen müssen, obgleich an einem ganzen Stück kaum eines Thalers groß gut gewesen, das nicht voller rother Würmlein und Spinnen-Nester gestecket hätte. Der grosse Hunger und Durst lehret zwar alles essen und trinken, mancher aber muß sein Leben dabey zusezen. Das Meer-Wasser kan unmöglich genossen werden, weil es salzig und gallenbitter ist. Wann dieses nicht wäre, könnte man solche See-Reise mit weit geringern Kösten und ohne so viele Beschwerlichkeiten thun.

Endlich wann nach langwühriger und beschwerlicher Reise die Schiffe nahe an dieses Land kommen, da man schon das Vorgebürge desselben sehen kan, welches die Leute zuvor so sehnlich und mit gröstem Verlangen zu sehen gewünschet, kriechet alles aus den Schiffen oben auf das Verdeck des Schiffs, das Land noch von ferne zu schauen, worüber man vor Freuden weinet, bettet, und dem lieben GOtt lobsinget, danket und preiset. Es machet solches Anschauen des Landes das Volk im Schiff, insbesondere die Kranken, und die halb Todten wiederum lebendig, daß auch ihr Geist, wie schwach man war, in ihnen hüpfet, jauchzet und sich freuet, und wollen solche Leute all ihr Elend vollends mit Gedult ertragen, wann sie nur bald glücklich in diesem Land austretten dörften. Aber, ach leyder!

Wann die Schiffe bey Philadelphia nach der so langen Seefahrt angeländet sind, so wird niemand heraus gelassen, als welche ihre See-

Frachten bezahlen, oder gute Bürgen stellen können, die andern, die nicht zu bezahlen haben, müssen noch so lange im Schiffe liegen bleiben, bis sie gekauft und durch ihre Käuffer vom Schiff los gemacht werden. Wobey es die Kranken am schlimmsten haben, dann die Gesunden werden allezeit lieber und mithin zuerst erkauft, da dann die elenden Kranken vielmals noch 2. 3. Wochen vor der Stadt auf dem Wasser bleiben und öfters sterben müssen, dahingegen ein mancher von denselben, wann er seine Schuld bezahlen könnte und gleich aus dem Schiff gelassen würde, mit dem Leben noch hätte davon kommen können.

Ehe ich beschreibe, wie dieser Menschen-Handel vor sich geht, muß ich noch melden, was die Reise nach Philadelphia oder Pennsylvanien kostet.

Eine Person die über 10. Jahr, zahlt für die See-Fracht von Rotterdam bis nach Philadelphia 10. Pfund oder 60. fl. Kinder von 5. bis 10. Jahren geben eine halbe Fracht mit 5. Pfund oder 30. fl. Alle Kinder unter 5. Jahren sind frey. Dafür werden sie ins Land geliefert, und so lange sie auf dem Meer sind, obwol sehr schlecht, wie oben gemeldet, verköstet.

Dieses ist nur die See-Reise, die übrigen Kosten zu Land, nemlich von Hauß bis Rotterdam, samt der Fracht auf dem Rhein, sind wenigstens 40. fl. man mag so genau leben als man will. Hier sind keine ausserordentliche Zufälle mit eingerechnet. So viel kan ich versichern,

sichern, daß viele von Hauß bis nach Philadelphia bey aller Sparsamkeit dennoch 200. fl. gebraucht haben.

Der Menschen-Handel auf dem Schiff-Markt geschiehet also: Alle Tage kommen Engelländer, Holländer, und hochteutsche Leute aus der Stadt Philadelphia, und sonsten aller Orten zum Theil sehr weit her, wohl 20. 30. bis 40. Stund Wegs, und gehen auf das neu angekommene Schiff, welches Menschen aus Europa gebracht und fail hat, und suchen sich unter den gesunden Personen die zu ihren Geschäften anständige heraus, und handlen mit denenselben, wie lange sie vor ihre auf sich habende See-Fracht, welche sie gemeiniglich noch ganz schuldig sind, dienen wollen. Wann man nun des Handels eins geworden, so geschiehet es, daß erwachsene Personen für diese Summe nach Beschaffenheit ihrer Stärke und Alter 3. 4. 5. bis 6. Jahre zu dienen sich schriftlich verbinden. Die ganz jungen Leute aber, von 10. bis 15. Jahren, müssen serviren, bis sie 21. Jahr alt sind.

Viele Eltern müssen ihre Kinder selbst verhandlen und verkauffen wie das Vieh, damit nur die Eltern, wann die Kinder ihre Frachten auf sich nehmen, vom Schiff frey und los werden. Da nun die Eltern oft nicht wissen, zu was vor Leuten oder wohin ihre Kinder kommen, so geschicht es oft, daß nach dem Abscheiden vom Schiff manche Eltern und Kinder viele Jahre, oder gar Lebenslange einander nicht mehr zu sehen bekommen. Wann

Wann Leute hinein kommen, die sich nicht selbst frey machen können, und hätten doch Kinder welche noch unter 5. Jahren seynd, so können die Eltern sich nicht dardurch frey machen, dann solche Kinder müssen sie jemand umsonst hingeben, daß man solche auferziehet, und die Kinder müssen vor ihre Auferziehung dienen, bis sie auch 21. Jahr auf sich haben. Kinder von 5. bis 10. Jahr, die eine halbe Fracht, das ist, 30. fl. geben, müssen dafür ebenfalls stehen, bis sie 21. Jahr alt seynd, und können also ihre Eltern nicht frey machen, noch derselben Fracht auf sich nehmen. Hingegen Kinder die über 10. Jahr alt sind, können etwas von der Eltern Fracht auf sich nehmen.

Ein Weib muß vor ihren Mann, wann er krank hinein kommt, und eben so ein Mann muß vor sein krankes Weib stehen, und die Fracht auf sich nehmen, und also nicht nur allein vor sich, sondern auch vor seinen kranken Ehegatten 5. bis 6. Jahr serviren. Liegen aber beede krank, so kommen solche Personen vom Schiff ins Kranken-Hauß, eher aber nicht, als bis sich vor dieselben gar kein Käuffer findet. So bald sie gesund sind, müssen sie vor ihre Fracht dienen, oder bezahlen, wann sie Vermögen haben.

Oefters geschiehet es, daß auch ganze Familien, Mann, Weib und Kinder, indem sie an zerschiedene Käuffer kommen, separirt und getrennet werden, sonderheitlich wann solche gar nichts an der Fracht bezahlen können.

Wann

Wann über halb Wegs auf der See ein Ehegatte von dem andern gestorben, so muß das hinein Kommende nicht allein vor sich, sondern auch noch vor das Verstorbene die Fracht bezahlen, oder serviren.

Wann beede Eltern auf dem Meer über halb Wegs von ihren Kindern gestorben, so müssen solche Kinder, sonderheitlich wann sie noch jung sind, und nichts zu versezen oder zu bezahlen haben, vor ihre samt der Eltern Fracht serviren und stehen, bis sie 21. Jahr alt sind. Wann sodann eines frey worden, so bekomt es ein neues Frey-Kleid bey seinem Abschied, und nachdem es eingedingt ist, ein Mannsbild noch ein Pferd, und ein Weibsbild eine Kuh.

Wann ein Servant in diesem Lande Gelegenheit hätte zu heurathen, so muß er vor ein jedes Jahr, das er noch zu stehen hätte, 5. bis 6. Pfund, das ist 30. bis 36. fl. bezahlen. Manchen aber, der seine Braut auf diese Art kauffen und bezahlen müssen, ist hernach öfters der Reukauf angekommen, daß er seine so sündtheuere Waare lieber wiederum hingeben, und das Geld noch darzu lieber verliehren wollte.

Entlauft in diesem Land jemand von seinem Meister, der ihn hart gehalten, so kan er nicht weit kommen. Dann man hat in diesem Stuck gute Ordnungen darinnen, daß man einen Entloffenen gewiß und bald wieder bekommt. Man gibt einem, der einen Deserteur aufhält oder wiederbringt, eine gute Belohnung.

Ist nun ein Entloffener von seinem Meister oder Herrn einen Tag ausgewesen, so muß er zur Straf darvor eine Woche, vor eine Woche aber einen Monat, und vor einen Monat ein ganz halbes Jahr serviren. Will aber der Herr einen solchen Entloffenen, wann man ihn schon wieder bekommen hat, nicht mehr behalten, so kan er ihn auf so viel Jahr verkauffen, als er noch bey ihm zu stehen hätte.

Die Arbeit und Geschäften in diesem neuen und wilden Land sind sehr schwer und vielerley, und muß ein mancher noch in seinem hohen Alter, der erst hinein kommen, bis an sein Ende sehr hart vor sein Stück Brod arbeiten. Von jungen Leuten will ich nichts sagen. Die meisten Geschäften bestehen in Holz-machen, Eich-Bäume umhauen, grose Stücker Waldungen samt denen Wurzeln auszureuten oder auszuraden, und wie man drinnen sagt, klar zu machen. Solche Waldungen werden hernach durch diese Umkehrung zu Aeckern und Wiesen angelegt. Aus dem besten abgehauenen Holz machet man Finzen oder Zäune um die neuen Felder, dann darinnen werden alle Wiesen, Graß- und Obs-Gärten und Frucht-Felder mit übereinander gesezten von dick gespältetem Holz gemachten sicksack gelegten Planken umgeben und eingemacht, worinnen man das Rind-Vieh, Pferde und Schaafe auf der Wayde eingeschlossen hält. Unsere Europäer, welche erkauffet werden, müssen immer hart arbeiten, weil man beständig neue Felder machet, dahe-

ro erfahren dieselben, daß warlich die eichene Stumpen so hart in Amerika, als in Teutschland stehen. Es wird an ihnen absonderlich in diesen heissen Landen reichlich erfüllet, was GOtt der HErr um der Sünde und um des Ungehorsams willen im ersten Buch Mosis den Menschen auferlegt hat, da es heisset: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen. Wer also sein Stücklein Brod begehret Christlich und ehrlich zu erwerben, und kan solches in seinem Vatterland nicht anderst, als durch seiner Hände Arbeit verdienen, der thue es in seinem Lande, und nicht in Amerika, dann erstlich bekommt er es in Pennsylvanien nicht besser; er mag in seinem Vatterland noch so hart arbeiten müssen, so trift er es gewis in dem neuen Land eben so hart oder noch härter an. Hernach hat er noch die so beschwerliche Reise zu thun, da er nicht nur ein halb Jahr mehr Noth auszustehen hat, als mit der härtesten Arbeit, sondern auch gegen 200. fl. verzehret, die ihm kein Mensch gut thut. Hat er so viel Geld, so geht es ihm aus den Händen, hat er es nicht, so muß er es als ein Sclav und armer Knecht abverdienen. Darum bleibe man im Lande und nähre sich mit den Seinigen redlich; sonsten sage ich, daß solche Leute, die etwa sich durch die Menschen-Diebe beschwätzen und dahin verführen lassen, die grösten Thoren wären, wann sie glaubten, daß ihnen in Amerika oder Pennsylvanien die gebratene Tauben ohngepuzt würden in den Mund fliegen.

Wie elend und betrübt ist es schon so vielen tausend teutschen Familien ergangen, 1) da dieselbe durch die so lange und schwere Reise um ihr gehabtes Vermögen gekommen, 2) viele von denselben elendiglich gestorben und ins Wasser geworffen worden, und 3) wegen grosser Armuth die meiste Familien erst noch im Lande drinnen, Alte und Junge, getrennet und weit voneinander verkauft worden. Bey allem diesem ist dieses noch das betrübteste, daß die Eltern ihre noch unmündige Kinder meistentheils müssen umsonst hingeben, da solche nachmals weder Vatter noch Mutter oder Geschwister nicht mehr sehen und wieder erkennen, und nachdem sie zu Leuten kommen, zum theil gar in keinem Christlichen Glauben aufgezogen werden.

Dann in Pennsylvanien herrschen so vielerley Glaubens-Lehren und Secten, die nicht alle können nahmhaft gemacht werden, weilen mancher es niemanden bekennet, was er vor einen Glauben habe.

Hernach sind viele hundert erwachsene Personen, die nicht getauft sind, auch nicht einmal getauft seyn wollen. Viele halten nichts von den Sacramenten und von der heiligen Bibel, oder gar von GOtt und seinem Worte. Manche glauben nicht einmal, daß ein wahrer Gott oder Teufel, Himmel oder Hölle, Seeligkeit oder Verdammnis, Auferstehung der Todten, Gericht und ewiges Leben seye; sondern glauben, es seye alles was man sehe, natürlich.

Dann

Dann in Pennsylvanien darf jedermann nicht nur glauben was er will, sondern er darf es auch öffentlich und frey sagen.

Wann also junge und in ihrer Religion ungegründete Leute zu solchen Freygeistern und unglaubigen Menschen auf viele Jahre zu serviren kommen, auch von solchen Leuten zu keiner Kirche und Schule gelassen werden, sonderheitlich wo solche weit davon abwohnen; so kommen solche unschuldige Seelen zu keiner wahren göttlichen Erkenntnis, und werden also aufgezogen wie die Heiden oder Indianer.

Die Reise zur See ist manchmal denjenigen Leuten, die von Haus noch Geld und Gut mitbringen, darinnen gefährlich, weil auf der See durch das eingefallene Seewasser öfters vieles verdorben wird, ja manchmalen werden sie im Schiff durch untreue Menschen beraubet, daß es also solchen vorhin vermöglichen Leuten doch noch höchst = fatal ergangen.

Ein betrübtes Exempel von einem Würtemberger soll erzehlet werden: Es ist nemlich im Spat-Jahr An. 1753. der bey uns bekannt gewesene Vogt Daser von Nagold mit seiner Frau und 8. Kindern in Pennsylvanien zu Philadelphia elendiglich und unglücklich angekommen. Dann es ist ihme nicht nur auf der See 1800. fl. werth gestohlen worden, sondern er ist deßwegen auch mit dem Englischen Schiff-Capitain zu Philadelphia in einen grosen Proceß gerathen, wobey er aber nichts gewonnen, sondern mit Unkösten noch vieles darzu einge-

büßt hat. Herr Daser mußte vor sich und die Seinigen 600. fl. See-Fracht bezahlen. Weil er aber seines Gelds beraubt war, wurden ihm alle Mobilien sammt denen Kisten nur um ein kahles Geld, auf einer Ventue oder Aufstreich öffentlich verstaigert, wordurch er mit den Seinigen in immer elendere Umstände gerathen. Als er hierauf Geld zu Erkauffung einer Plantage aufnehmen wollte, so wurde er von dem Creditore unverantwortlich hintergangen. Er hatte nemlich mit demselben verabredet, das entlehnte Geld in zwey Jahren wieder heimzugeben, derjenige aber der die Obligation oder den Band, wie es drinnen heißt, verfertigte, schrieb auf Versprechen des gewissenlosen Creditoris an statt zwey Jahre, zwey Tage hinein. Dieses unterschrieb Herr Daser unwissend, daß er sein Unglück unterschrieb, weil er nicht englisch konnte. Es wurde also die Sache so gespielt, daß ihm, weil er in zween Tagen nicht wieder bezahlte, (NB. er hatte das Geld noch nicht einmal empfangen, welche Zeit er aus Unvorsichtigkeit und unter allerhand Vorwand des Creditoris verstreichen ließ) alles vollends verkauft und so gar von dem Leibe genommen wurde. Ja er würde gar in die Prison gekommen seyn, oder Kinder haben verkauffen müssen, wann er nicht wäre durch meine Vorbitte bey Herrn Capitain von Diemer errettet worden, welcher vor die Teutschen allzeit viel und wohl besorgt gewesen. Ermeldter Herr Capitain von Diemer hat demnach bis zu Ausgang

des

des Daserischen Processes, aus Barmherzigkeit, ihm und den Seinigen Lebens-Mittel, Geld, Better und Wohnung verschaft, auch noch gut vor alles gesprochen, wodurch Herr Daser von der Schuld-Prison frey geblieben. Bey meinem Abschied hat Herr Capitain Diemer dem Herrn Daser und mir mit Hand und Mund gelobet, vor die Daserische Familie und ihr Stücklein Brod, so er lebe, künftig helfen zu sorgen. Herr Daser ist 8. Wochen lang bey uns im Hauß über Tisch gewesen, und hat bey mir geschlaffen, ist aber in Wahrheit durch seine so viele betrübte Fatalitäten sehr kleinmüthig und halb sinnlos worden. Seine 2. ältesten Jungfer Töchtern, und sein ältester Sohn sind noch kurz vor meiner Abreise zu serviren genöthiget, und jedes auf 3. Jahre schriftlich hiezu verbunden worden.

Bey dieser Gelegenheit will ich noch etliche merkwürdige und höchst-fatale Exempel verunglückter Schiffahrten erzehlen: A. 1754. am Tage Jacobi ist ein Schiff mit 300. etlich und 60. Seelen, meistens Würtemberger, Durlacher und Pfälzern zwischen Holland und Alt-Engelland durch einen Sturmwind in der Nacht auf einen Felsen getrieben worden, wo es drey Stösse erlitten, und allemal grose Knälle gethan, auch sich endlich nach der Länge unten voneinander gethan hat, daß das Wasser eingedrungen ist, welches so überhand genommen, daß das Schiff Morgens frühe angefangen zu sinken. Da nun die Noth am grö-

sten, und sich die Menschen zu erretten suchten, sprungen 63. Personen in ein Boot. Weil nun dieses Boot schon gar zu sehr überladen war, und noch eine Person dasselbe schwimmend erreicht, und lange vest gehalten, hat man sie nicht anderst abtreiben können, bis man derselben die Hände abgehauen, daß sie versinken müssen. Eine andere Person seye auf ein Faß gesprungen, welches aus dem grosen Schiff gefallen, um sich auf demselben zu erretten, welches aber gleich mit ihme umgeschlagen, und versunken seye; die Menschen aber in dem grossen Schiffe haben zum theil sich an den Sailern, und Mastbäumen vest gehalten, auch viele seyen tief im Wasser gestanden, haben die Hände über ihren Köpfen zusammen geschlagen, und unaussprechlich jämerlich zusammen geschrihen. Auch habe man noch das grose Schiff sammt 300. Seelen im Hinwegfahren vor ihren Augen sehen versinken; der barmherzige GOtt aber habe den übrigen, die sich auf dem Boot errettet, in der Nähe ein Englisches Schiffe zur Hülfe gesendet, welches sie in ihrer grosen Noth und erlittenem Schiffbruch aufgenommen, und wiederum zurück ans Land gebracht. Dieses grose Unglück wäre in Teutschland nicht einmal bekannt worden, wann das Schiff in der Nacht sammt allen Menschen zu Grunde gegangen wäre.

In Teutschland ist folgende fatale See-Reise mit lauter Teutschen, schwerlich oder gar nicht bekannt worden. Anno 1752. kam ein

Schiff

Schiff zu Philadelphia an, welches ein ganzes halbes Jahr auf der See von Holland aus bis nach Philadelphia fahren müssen. Dieses hat den ganzen Winter über viele Stürme ausgestanden, und nicht zu Lande kommen können, bis und dann endlich ein anders gutes Schiff dem elenden, ausgehungerten und verjagten Schiff wiederum zu Hülfe gekommen. Dieses Schiff hat von 300. etlich 40. Seelen noch 21. Personen nach Philadelphia gebracht, welche ausgesaget, daß sie nicht nur ein ganzes halbes Jahr auf der See gefahren, und durch Sturm an Irrland verschlagen worden, sondern auch daß die meisten Menschen im Schiffe Hungers gestorben seyen, und daß sie Mast und Seegel, Capitain und Steuer-Leute verlohren hätten, und wäre der Rest gar nimmer zu Lande kommen, wann ihnen GOtt nicht mit einem andern Schiffe zu Hülfe gekommen und sie zu Lande geführet hätte.

Es wird auch eine andere unglückliche Seefahrt in Teutschland nicht offenbahr worden seyn, da nehmlich vor etlichen Jahren ein ganzes Schiff voller teutschen Leute auf der See verlohren gegangen, welche auch nach Philadelphia haben kommen sollen, wovon aber niemand nichts anders erfahren, als daß aus Holland nach Philadelphia hernach eine Relation von demselben Schiff an die Kauffleute überschickt worden. Solche ganz verlohrne und verunglückte Schiffe werden in Teutschland darum nicht angezeigt, damit die Leute nicht

von der Seefahrt abgeschreckt und zurück gehalten werden.

Ich kan unmöglich verschweigen, was mir von einer sichern Hand aus Pennsylvanien durch ein Paquet Briefe berichtet worden, welche den 10. Dec. 1754. zur See abgelauffen, und den 1. Sept. 1755. mir zugekommen sind. Man meldet mir darinnen auf eine klägliche Weise, daß in lezt-verwichenem Spat-Jahr A. 1754. zu des Landes grosser Last wiederum über 22000. Seelen (damals war eine grose Emigration aus Würtemberg) nur in Philadelphia angekommen seyen, welches mehrentheils Würtemberger, Pfälzer, Durlacher und Schweizer gewesen, und zwar so elendiglich krank und arm, daß abermalen die meisten Leute wegen groser Armuth ihre Kinder verkauffen müssen. Auch seye das Land wegen einer so grosen Menge Volks sehr beschweret worden, sonderheitlich durch so viele Kranke, von denen noch täglich viele die Gräber füllen.

Alle Spat-Jahr, so lange ich darinnen gewesen, seynd 20. bis 24. Schiffe mit Menschen nur zu Philadelphia angekommen, welches in Zeit 4. Jahren über 25000. Seelen beloffen, über Abzug derer, welche auf der See oder ganzen Reise davon gestorben, und ohne diejenige Schiffe, welche auch mit Menschen in andere Englische Colonien gefahren, nemlich nach Neuyork, Baston, Maryland, Neuschottland und Carolina, wodurch diese Colonien angefüllet, und die Menschen in specie in der Stadt

Phila-

Philadelphia sehr unwerth worden. Daß aber so viele Leute nach Amerika und besonders nach Pennsylvanien ziehen, daran sind die Betrügereyen und Beschwäzungen der sogenannten Neuländer Schuld.

Diese Menschen-Diebe belügen Leute von allerley Stand und Profession, worunter auch viele Soldaten, Gelehrte, Künstler und Handwerker sind. Sie verführen Fürsten und Herren ihre Leute, und liefern sie zum Verkauf bis nach Rotterdam oder Amsterdam. Sie bekommen allda von ihren Kauffleuten vor eine jede Person, welche 10. Jahr und darüber alt ist, 3. fl. oder einen Ducaten; dahingegen die Kauffleute von einer Person in Philadelphia 60. 70. bis 80. fl. bekommen, nachdem eine Person auf der Reise mehr oder weniger Schulden gemacht. Hat ein solcher Neuländer einen Transport beysammen, und es gefället ihm nicht, mit nach Amerika zu gehen, so bleibt er zurück, hält sich in Holland oder anderswo den Winter über auf, im Früh-Jahr nimmt er wieder Geld von seinen Kaufleuten auf Menschen, reiset wiederum heraus und giebet vor, er komme aus Pennsylvanien, in der Absicht, allerley Waaren einzukauffen, und solche dahin zu führen.

Oefters sagen die Neuländer, sie hätten von Landesleuten und der Obrigkeit darinnen Vollmachten, Erbgüter vor dieselben abzuholen, und wollten bey dieser sichern und guten Gelegenheit ihre Befreundte, Geschwister, oder

gar

gar noch Vatter und Mutter abholen; wie dann auch öfters geschehen, daß solche alte Leute gefolget, in Hofnung, wie selbe von ihnen beredet worden, besser versorget zu werden.

Solche alte Leute suchen sie darum mit fortzubringen, damit sie andere Leute darneben mit zu locken Gelegenheit haben, welches viele Leute verführet hat, daß sie gesagt, wann diese oder jene Anverwandten mitgehen, wollen sie es auch wagen. Solches Locken geschiehet also auf mancherley Weise, sonderheitlich wann die Menschen-Diebe brav Geld bey den armen Leuten sehen lassen, welches aber nichts anders als eine Menschen-Baize aus Holland, und verfluchtes Blut-Geld ist.

Wann die Menschen-Diebe Personen von besonderm Rang, nemlich Adeliche, oder sonst geschickte oder gelehrte Leute beschwäzen, und mit hinein bringen, welche ihre Fracht nicht bezahlen können, noch einen Bürgen haben, so werden sie eben so wenig als gemeine arme Leute vom Schiff gelassen, und müssen so lange auf demselben bleiben, bis und dann jemand komt, und sie beym Schiff-Capitain loskauft. Und wann sie endlich vom Schiff gelassen werden, so müssen selbige ihren Herren und Meistern, von denen sie sind erkauft worden, so wie ein gemeiner Taglöhner, dienen. Ihr Stand, Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit hilft ihnen nichts, dann hier braucht man nur Arbeiter und Handwerksleute. Und ist noch das das ärgste, daß solche Leute, die der Arbeit nicht

gewohnt

gewohnt sind, mit Schlägen wie das Vieh tractirt werden, bis sie die harte Arbeit lernen. Es hat sich deßwegen schon ein mancher, der sich durch die Neuländer so abscheulich betrogen gefunden, sein Leben selbst verkürzet, oder ist in Desperation gerathen, daß man solchem nicht mehr hat helffen können, oder ist entloffen, und ihm hernach noch ärger als zuvor ergangen.

Oefters geschiehet es, daß die Kaufleute in Holland mit ihrem Capitain und Neuländern einen verborgenen Accord gemacht haben, daß sie die Schiffe mit denen eingeladenen Menschen an einen andern Amerikanischen Plaz, und nicht nach Pennsylvanien, wo die Leute hinwollen, führen sollen, sondern dahin, wo sie gedenken die Menschen besser zu verkauffen. Wordurch es also einem manchen, der schon einen guten Bekandten, oder gar Befreundte und Geschwister in Pennsylvanien hat, dessen Hülfe und Vorsorge er sich getröstet, höchstschmerzlich fallen muß, daß er durch solche gottlose Contra-Fahrt von den Seinigen getrennet wird, die er hernach weder in diesem noch in jenem Land nicht mehr zu sehen bekommt. So muß man also in Holland und zur See sich dem Wind und des Capitains Willen überlassen, weil man auf der See nicht gewiß weiß, wohin das Schiff geführet wird. Daran aber sind die Neuländer, und einige gewissenlose Menschenhändler in Holland schuld.

Viele Leute, die nach Philadelphia gehen, vertrauen ihr übriges Geld das sie von Hauß

wegge-

weggebracht, denen Neuländern an. Diese Diebe aber bleiben oft in Holland samt dem Geld zurük, oder fahren von da mit einem andern Schiff nach einer andern Englischen Colonie, daß also solche arme betrogene Leute sich mit nichts, wann sie hinein kommen, anders als mit serviren zu helfen wissen, oder müssen ihre Kinder verkauffen, wann sie welche haben, nur damit sie vom Schiff los werden.

Zum Beweiß folget ein merkwürdig Exempel hievon: An. 1753. ist eine adeliche Dame N. N. nebst ihren zwey halbgewachsenen Fräulein und einem jungen Herrn nach Philadelphia gekommen, welche einem ihr sonst wohlbekannten Neuländer auf der Rhein-Reise über 1000. Reichs-Thlr. geliehen. Dieser Böswicht ist in Holland bey dem Abfahren des Schiffs, worauf die Dame war, sammt dem Geld zurück geblieben, und hat dadurch die Dame in solchen Mangel und grose Noth gesezt, daß ihre zwey Fräulein zu serviren genöthiget worden. Diese arme Dame hat hernach im nächsten Früh-Jahr darauf ihren Sohn über See nach Holland gehen lassen, um ihren Geld-Dieb aufzusuchen, man hat aber bey meiner Abreise An. 1754. von demselben noch nichts in Erfahrung gebracht, ja man hat so gar sagen wollen, dieser junge Herr sey auf seiner Reise um sein Leben gekommen.

Es ist übrigens unmöglich, alle Umstände zu berühren, glaube auch ganz gewiß, daß die herauskommende Neuländer und zum Theil Menschen-

schen-Diebe, niemahlen solche elende, beschwerlich- und dabey höchst-gefährliche Reise mit solchen Umständen und gründlichen Warheiten werden entdecket haben.

In Pennsylvanien oder andern Englischen Colonien werden denen Neuländern welche heraus reisen, öfters viele Briefe mitgegeben. Wann sie damit nach Holland kommen, so lassen sie diese Briefschaften aufbrechen, oder brechen sie selbst auf, und so jemand lamentabel und die Warheit geschrieben, so wird ein solcher Brief entweder fälschlich decopirt, oder gar hinweg geworffen. Ich habe in Pennsylvanien von solchen Menschen-Dieben selbst hören erzehlen, daß sich in Holland Leute und zwar Juden genug befänden, welche ihnen um ein geringes Geld alle Pettschafften abstechen, und alle Handschrifften perfect nachschreiben können, wie man es verlange. Sie wissen alle Züge und Buchstaben, Zeichen und Merkmale so ähnlich nachzumachen, daß derjenige, dessen Handschrifft sie nachgemacht, selbst bekennen müßte, es wäre seine Handschrifft. Durch solche Streiche betrügen sie auch Leute, die eben nicht leichtglaubig sind, und üben ihre bösen Streiche desto verdekter aus. Sie sagen selbsten bey ihren Vertrauten: Dieses seye ihr bester Vortheil, damit sie die Leute eher beschwäzen und fortbringen können. Ich bin selbsten beynahe betrogen worden.

In Holland nemlich haben grose Kaufleute getrachtet, mich nicht vollends heraus zu lassen, sondern

sondern mich wiederum mit List und Gewalt zurück nach Engelland und Amerika beschwätzen wollen. Dann dieselbe haben mir nicht nur mündlich in Rotterdam vorgebracht, sondern auch noch aus Amsterdam schrifftlich beweisen wollen, daß meine Frau und Kind nebst einer Schwägerin, auch vielen Landsleuten im lezten Sommer mit dem lezten Transport seyen zur See nach Philadelphia gegangen. Sie haben mir dabey vollkommen erzehlet, wie meine Frau, Kind und ich mit Namen heissen, wie groß und alt sie seyen, und daß meine Frau gesaget habe, daß ihr Mann schon 4. Jahre Organist in Pennsylvanien seye; haben mir auch dabey meiner Frau Namen in einem Brief gezeigt, und gesagt, mit was vor einem Schiff und Capitain diese Personen von Amsterdam abgefahren wären, wie auch, daß meine Frau in der Bettstatt Num. 22. mit noch 4. Weibs-Personen logieret sey, welches mich ganz ungemein verwirrt und unschlüssig gemacht. Ich habe ihnen meiner Frau Briefe entgegen gehalten, worinnen deutlich gemeldet, daß sie ihr Lebtage nicht ohne mich dahin ziehe, sondern vielmehr mit Verlangen auf mich warte, und daß ich ihr auch wiederum Nachricht gegeben hätte, wie ich nun mit GOtt entschlossen wäre, nechstes Jahr nach Teutschland heraus zu kommen, deßwegen ich ohnmöglich dieses glauben könne. Worüber aber die Kaufleute es mit Zeugen behaupten wollen, welches mich zwar sehr consternirt gemacht, daß ich auch nicht gewußt,

was

was ich glauben oder thun sollte. Endlich aber nach reiffer Uberlegung, und ohne Zweiffel göttlicher Direction, habe ich den Schluß gefaßt, sonderheitlich weilen ich damals schon den grösten Theil meiner beschwerlichen Reise, nemlich 1400. Stunden zuruck geleget, und nunmehr an Teutschland angelanget war, in GOttes Namen vollends meine Reise fortzusezen, welches dann auch geschehen, bin also, dem Höchsten seye Dank, dieser grosen Versuchung entrunnen. Dann ich habe gesehen, daß alles nicht wahr gewesen, was man mir in Holland von denen Meinigen vorgeschwäzt und gezeiget hatte, weil ich Frau und Kind glücklich zu Hause angetroffen habe. Wann also ich denen Verführern des Volks geglaubet hätte, und wiederum zur See nacher Engelland und Amerika zurück gegangen wäre, so würde durch mein Rückbleiben nicht nur diese Nachricht nicht so bald vielleicht bekannt worden seyn, sondern ich und die Meinigen wären schwerlich oder gar nicht mehr in dieser Welt zusammen gekommen. Es haben aber die oft bemeldte Menschen-Diebe, wie ich hernach erfahren, den Kaufleuten in Holland mich und meine Frau mit Namen vollkommen beschrieben, und die Neuländer haben meine Frau zum zweytenmal mit beschwäzen wollen. Die Kaufleute haben ohne Zweifel gedacht, daß, wann ich wiederum heraus käme, so würde ich ihren ganzen Kram und den jämmerlichen Zustand der in so groser Menge dahin gezogenen und verunglückten Fami-

lien entdecken, und ihnen dadurch künftig an der See-Fahrt und Menschen-Handel einen grosen Schaden verursachen.

Ich muß hier noch etwas nachholen, das ich oben vergessen habe. So bald die Schiffe, die Leute aus Europa bringen, vor Philadelphia den Anker geworffen haben, werden den nechsten Vormittag alle Manns-Personen von 15. Jahren an aus dem Schiff in ein Boot gesezt, und in die Stadt Paarweiß auf das Court- oder Stadt-Hauß geführet. Daselbst müssen sie der Krone Gros-Brittannien huldigen. Wann dieses geschehen, werden sie eben so wieder in die Schiffe geführet. Hierauf gehet erst der Menschen-Handel an, wie ich oben erzehlet. Ich seze nur noch dieses hinzu, daß man bey dem kauffen der Leute weder nach einem Abschied noch ehrlichen Namen fraget. Wann einer dem Strick entloffen wäre, und hätte ihn noch am Halse hangen, oder wenn er auch seine beyde Ohren in Europa gelassen hätte, so würde ihm doch deßwegen in Pennsylvanien nichts in Weg gelegt. Wann er aber sich wider auf Excessen betretten läßt, so ist keine Rettung mehr für ihn vorhanden. Für Galgen- und Rad-mäsige Leute ist also Pennsylvanien ein erwünschtes Land.

Beschrei-

Beschreibung des Landes Pennsylvanien.

Pennsylvanien ist eines von den Englischen Pflanz=Ländern oder Colonien in Nord=Amerika. Es ligt am Meer, und recht in der Mitte zwischen den übrigen Englischen Plantage=Ländern. Dann es hat über sich nemlich gegen Norden Neu=Schottland, Neu=England, Neuyork, und Neu=Jersey, untersich aber oder gegen Süden Maryland, Virginien, Carolina und Georgien. Man rechnet von der Stadt Londen bis dahin, wo man Alt=England aus dem Gesichte verliert 325. Englische Meilen, hernach von Land zu Land, das ist, vom lezten Land in Alt=England bis zum ersten Land in Pennsylvanien 3600. solcher Meilen, von da an noch bis Philadelphia 125. Meilen, welches zusammen 4050. Englische Meilen, oder 1350. teutsche oder vielmehr schwäbische Stunden austräget. 3. Englische Meilen gehen auf eine schwäbische Stunde, 25. solcher Stunden aber machen einen Grad aus, so wie die französischen Land=Meilen. Wann die Schiffe nahe an dieses Land kommen, so fahren sie aus dem Meer in die grose Revier. Das ist eine grose Bucht, die der Dellaware=Fluß macht, oder es ist eigentlich der Dellaware=Fluß selbst, der aber hier sehr breit ist. Auf diesem Wege nach Philadelphia siehet man auf

beyden Seiten der Revier ein groß eben Land mit abwechselnder Waldung. Der Ausgang aus dem Meer, und der Eingang in die grose Revier ist Nordwestlich. Die Revier Dellaware scheidet unterhalb beym Einfahren die beede Colonien Pennsylvanien und Maryland von einander, Maryland linker Hand, Pennsylvanien rechter Hand. Man kan auch schon auf der Revier viel hohes und besonders das blaue Gebürge, und zur linken Hand auf demselben die hohe und vortrefliche schöne Cedern-Bäume sehen. Die Revier aber die unten bey der Einfahrt aus dem Meer so breit ist, daß man kaum das auf beiden Seiten überstehende Land sehen kan, wird immer mehr und mehr schmäler, so daß bey Philadelphia die Dellaware noch ungefehr eine halbe Stund breit ist. Hier hat der Fluß noch alle 24. Stunden zweymal Ebb und Fluth aus der See. Diese Stadt ligt wie eben gemeldt noch 125. Englische Meilen oder 40. Stund wegs von der offenbaren See, höher im Land drinnen, hart an besagtem Fluß, worein die meisten Flüsse dieses Landes sich ergiessen; die übrigen Wasser fliessen in den andern grosen Hauptstrom von Pennsylvanien, der Susquahanna heisset, und in Chesapeack-Bay fället. Man kan in Philadelphia durch ein Perspectiv die offenbare See sehen.

Gemeldte Stadt ist die Haupt-Stadt in Pennsylvanien, worinnen alle Commercien getrieben werden, und ist dieselbe schon sehr

groß,

groß, schön und nach der Linie gebauet, mit breiten Strassen und vielen Queer-Gassen angeleget. Alle Häuser seynd mit Mauren oder Backen-Steinen bis in die 4. Stöck hoch aufgeführet, auch mit Schindeln von Cedernholz gedecket. Man hat um dieselbe schon fast einen Tag zu gehen, und werden alle Jahre in dieser Stadt gegen 300. Häuser neu aufgerichtet. Man glaubt, sie werde mit der Zeit eine der grösesten Städte in der Welt abgeben. Ihre Haupt-Sprache und Land-Recht ist Englisch. Sie bekommt keine Mauer noch Wälle, weil man es für unnöthig hält. Zu beyden Seiten hat sie zwey Schiffreiche Wasser, gegen Morgen die schon gemeldete Dellawar, und gegen Mitternacht den Fluß Schulkül, welche beede unter der Stadt in die Revier fallen. Es werden daselbst am Wasser viele grose und kleine Kauffarthey-Schiffe gebauet. Die Handlung dieser Stadt und des Landes nach andern Ländern und Colonien vermehret sich jährlich merklich, und bestehet mehrentheils in Früchten, Mehl, Welschkorn, Tabac, Honig, vielerley Wildhäuten, mancherley kostbaren Belzwerk, Flachs, und sonderlich sehr vielem Flachs- oder Lein-Saamen, auch fein geschnittenem Holz, Pferden, allerhand zahmem und wildem Vieh. Dargegen bringen die von ferne kommende Schiffe allerhand Güter ein, als: Allerley Weine, Spanischen, Portugisischen und Teutschen, wovon die Maas des besten einen Reichs-Thaler, und des geringsten einen Gulden kostet.

stet. Ferner Gewürz, Zucker, Thee, Caffee, Reis, Rumm, das ist ein Brandtenwein aus Zucker gebrannt, Mallasis; fein porcellanene Gefässe, Holländisch und Englische Tücher, Leder, Leinwatt, Zeuge, Seiden-Waaren, Damast, Sammet u. d. g. Es ist in Pennsylvanien würklich schon alles zu haben, was in Europa zu bekomen, weil alle Jahr so viele Kauffarthey-Schiffe daselbst anfahren. Es komen Schiffe aus Holland, Alt- und Neu-Engelland, Schottland, Irrland, Spanien, Portugall, Maryland, Neuyork, Carolina, West- und Ost-Indien an. Unter West-Indien verstehet man in Pennsylvanien sowohl das Spanische und Portugische Amerika, als auch die amerikanische Insuln, sie mögen den Engelländern oder andern Nationen gehören.

In Philadelphia ist ein neu erbaut prächtiges Court oder Stadt-Hauß, welches sehr hoch, vier Thürn und vier Eingänge hat. Es ist 100. Schuh lang, und 100. Schuh breit, stehet frey, und hat an denen vier Seiten hohe Englische Tafel-Fenster. In dieser Stadt seynd auch schon acht Kirchen, drey Englische, drey Teutsche, eine Schwedische, und eine Quackers-Kirche. In der lezt-gemeldten kan man öfters eine Weibs-Person in Englischer Sprache hören und sehen predigen, aber niemand von dieser Classe hören singen, weil sie nichts vom Singen halten. Nach geendigter Predigt tritt derjenige hervor, welcher etwas wider dieselbe einzuwenden hat, und erkläret seine

seine Meinung; da kan man öfters zwey Personen vor der ganzen Versammlung disputiren hören, welches manchmal länger als die Predigt währet.

Es ist in dieser Stadt auch schon ein Gymnasium erbauet, worinnen mancherley Sprachen tractiret werden, dann es sind in dieser Stadt und in diesem Land Leute aus allen Theilen der ganzen Welt zu sehen, sonderheitlich Europäer, und könnte man derer mehr dann ein hundert Tausend zehlen. Die gröseste Anzahl der Inwohner von Pennsylvanien sind die Teutschen. Es studiren auch in gedachtem Gymnasio viele von denen Teutschen in unterschiedlichen Sprachen.

In Philadelphia sind auf dem Stadt-Hauß des Jahrs vier Haupt-Courten, welches bey allen vorkommenden Sachen ein öffentliches Gericht ist. Es därffen an solchen Courts-Tägen Jung und Alt in die Gerichts-Stuben tretten, und zuhören, was da examinirt und geschlossen wird, worüber öfters ein entsezliches Gelächter bey denen Zuhörern entstehet.

Ich will hier von vielen Exempeln nur eines anführen. Es ist einmal auf der Court dieser Casus vorkommen: Eine ledige Weibs-Person, welche sich schwängern lassen, und den Thäter gern zum Manne haben wollte, gab vor, daß derselbe sie darzu genöthiget habe; da nun diese beede vorgefordert und genau examinirt wurden, wollte der Thäter in dieser Sache nichts hören noch antworten, sondern

sahe die Herren Assimle, was sie auch gefraget und gesprochen, allezeit nur starr und unbeweglich an, weil er von seinem Advocaten so unterrichtet worden. Als man es lange genug mit ihme getrieben, und er in die Prison sollte, welches ihme laut in die Ohren geschrien worden, bekam er sein Gehöre wieder, entschuldigte sich, bittet um Vergebung, und sprach: Wie er dieses Mensch gezwungen, hätte sie so entsezlich geschrien, daß ihme dadurch sein Gehör entfallen seye. Das Mensch aber fuhr schnell aus, und sprach: Ey du gottloser Schelm du, wie kanst du das sagen? Ich habe ja damals kein Wort geredet. Welches er ihr gestanden und gesagt: Ja, das seye wahr, dieses Bekänntnis hätte er von ihr gewollt, und warum sie dann nicht geschrien hätte? es wären ja Leute genug selbige Nacht im Hause gelegen. Worauf sie geantwortet: Wann sie geglaubt hätte, daß sie diesesmal schwanger würde, so hätte sie gewiß auch um Hülfe geruffen. Worüber bey Jung und Alt ein groses Gelächter entstanden, und der Thäter von ihr frey und los gesprochen wurde.

Eine andere Historie, die für die Manns-Person nicht so gut ausgefallen, will ich hier erzehlen: Eine erkaufte Serwen-Magd in einem englischen Hauß, wurde von des Meisters erkauftem Knecht geseegneten Leibes. Als sie solches nicht länger verbergen konnte, zeigte sie solches ihrem Herrn, welcher Justus, oder so viel als ein Richter oder Amtmann war, selbst

an.

an. Der Herr, der sehr bös über diese That war, sagte endlich aus Mitleiden zu seiner Magd: Sie würde sich selbst sehr übel thun, wann sie diesen liederlichen Vogel als Vatter zu ihrem Kind angäbe; dann erstlich seye er noch lange nicht vom Serviren frey, hernach habe er keinen Heller Vermögen, über diß seye er, wie sie selbst wüßte, kein Haußhälter, und also gar nicht im Stande, sie künftig samt ihrem Kinde zu erhalten. Wann aber sie ihme folgen würde, so wolte er ihr einen bessern Rath geben, damit sie künftig auch nebst ihrem Kind versorget wäre. Worüber die bekümmerte Magd sehr begierig solches zu wissen gewesen, auch zugleich dem Herrn hierinnen zu folgen versprochen, und ihn dabey innständig gebetten, er möchte ihr sagen, worinn dieser gute Rath bestünde. Der Herr verbot ihr hierauf aufs schärfste, ihn nicht zu verrathen, und sagte: Sie sollte nur hingehen, und eine andere ledige Person, die ihr mit Namen und gutem Vermögen wohl bekannt seye, bey einem andern Justus, weilen er als ihr Herr, hierinnen zu partheyisch angesehen werden möchte, angeben, sie müßte aber darauf stehen. Dieser Rath gefiel der Magd ganz wohl, und bedachte sich über die Sache noch besser, gienge hin zu einem andern Justus, zeigete sich mit ihren Umständen demselben an, und gab vor, daß ihr Herr selbst der Vatter zu ihrem Kinde wäre, sie könnte auch darauf stehen und es behaupten, obschon ihr Herr es nicht gestehen würde; weil

er nun ein Wittwer wäre, so könne und müsse er sie auch behalten. Der Justus nahm sodann nach der Englischen Laaw oder Land-Recht das Jurament von ihr ab; solches geschiehet, wann man die Bibel küßt. So bald dieses geschehen, ließ er zur Stunde auch ihren angegebenen Herrn mit dem Constabel, wie darinnen gebräuchlich, abholen, und verhörte ihn. Da er aber nichts eingestehen wollen, mußte er in die Prison, und so lang darinnen bleiben, bis und dann er urkundlich versprochen, entweder seine schwangere Magd zu heurathen, oder ihr 200. Pfund, das ist nach teutschem Geld 1200. Gulden zu bezahlen. In diesen Umständen erwählte er lieber seine Magd zu behalten, als derselben 1200. fl. zu geben, und wurde zugleich mit ihr copulirt. Er erkannte auch solches selbst vor recht, weil er ihr eine unschuldige Person zum Vatter anzugeben, gerathen habe. Diese und dergleichen Exempel passiren in diesem Land manchmahlen, sonderheitlich, weil das Frauen-Volk besonders grose Vorrechte und Freyheiten hat.

Nun wieder auf Pennsylvanien zu kommen, so besizet solche vor andern Englischen Colonien besonders grosse Freyheiten, daß auch alle Glaubens-Secten darinnen gedultet werden. Man trift darinnen an Lutheraner, Reformirte, Catholiken, Quäker, Menonisten oder Widertäufer, Herrenhuter oder mährische Brüder, Pietisten, Siebentäger, Dümpler, Presbyterianer, Neugebohrne, Freymaurer, Separitisten,

sten, Freygeister, Juden, Mahometaner, Heiden, Neger und Indianer. Jedoch aber machen die Evangelische und Reformirte den grösten Hauffen. Von ungetauften Menschen, welche auch nicht einmal getauft seyn wollen, sind abermal viele hundert Seelen darinnen. Viele betten weder Morgens noch Abends, weder vor noch nach dem Tisch. Man wird auch bey solchen Leuten kein geistlich Buch, viel weniger eine Bibel sehen. In einem Hauß kan man unter einer Familie 4. 5. bis 6erley Glaubens-Lehren antreffen.

Die Pennsylvanische Freyheit reichet so weit, daß jedermann mit all seinem Vermögen in Handel und Wandel, Hauß und Güter, frey von allen Beschwerden und Anlagen ist. Man gibt von hundert Morgen Lands jährlich nicht mehr zur Steuer, dann einen Englischen Schilling, welches Grund-Rent oder Zinß genennet wird; ein Schilling ist etwa 18. Kr. teutsch Geld. Doch ist hiebey dieses besonder, daß die ledigen Manns- und Weibs-Personen nach Proportion ihres Verdiensts jährlich 2. bis 5. Schilling bezahlen müssen, und dieses darum, weil sie niemand als sich selbst zu versorgen haben. In Philadelphia wird dieses Geld zu Erkauffung der Lichter, die alle Nacht in den Strassen der Stadt brennen, angewendet.

Dieses Land ist vom König in Engelland an einen vornehmen Quäcker, Namens Penn, verehret worden, daher hat auch das Land Pennsylvania seinen Namen. Es leben auch

würk-

würklich noch junge Herrn von Penn, welche aber nicht in diesem Land, sondern in Alt-Engelland zu London wohnhaft seynd. A. 1754. ist ein junger Herr von Penn im Land gewesen; Er hat alle vorige Freyheiten mit seiner Unterschrift erneuert und festgestellt, auch denen Indianern oder Wilden vieles verehret.

In Pennsylvanien ist auch keine Profession oder Handthierung zünftig; jedermann kan handlen und treiben was er will und kan, und so jemand wollte oder könnte zehnerley Professionen anlegen, so kan und darf demselben es niemand wehren, und wann zum Exempel ein Jung in der Lehre oder auch von selbsten in einem halben Jahr seine Kunst oder Handwerk erlernet, kan er schon vor einen Meister passiren, und darf heurathen wann er will. Dieses ist auch zu bewundern, daß die junge Leute, welche in diesem neuen Lande gebohren worden, sehr gelehrsam, geschickt und kunstreich sind; dann ein mancher beschauet und betrachtet nur etliche mal etwas kunstreiches, so macht er es sogleich nach, da in Teutschland mancher etliche Jahre daran zu lernen hat, um solches perfect zu machen. Hier aber ist mancher im Stande, auch die künstlichste Sachen in kurzer Zeit zu verfertigen. Wann diese junge Leute ein halbes Jahr in die Schule gegangen, können sie gemeiniglich lesen, wo man will.

Das Land Pennsylvania ist ein gesundes Land, hat meistentheils guten Grund und Boden, gute Luft und Wasser, viel hohes Gebürge

ge und auch viel eben Land; ist sehr holzreich, auch wo es nicht bewohnet, ein purer Wald, worinnen viele kleine und grosse Wasser fliessen. Das Land ist auch sehr fruchtbar, und wächset alles Getrayde sehr wohl. Es ist auch schon volkreich, weit und breit bewohnet, und seynd schon etliche neue Städte hin und wieder angelegt, nemlich Philadelphia, Germanton, Lancaster, Rittengstaun, Bethlehem und Neu-Frankfurt. Kirchen sind auch schon viele auf dem Land gebauet, manche Leute aber haben 2. 3. 4. 5. bis 10. Stund wegs zur Kirche zu kommen; jedermann aber männlich und weiblich reitet zur Kirche, wann man auch nur etwa eine halbe Stunde weit dahin hätte, welches auch bey denen Hochzeiten und Begräbnissen gebräuchlich ist. Man kan zu Zeiten auf dem Land bey ermeldten Hochzeiten oder Leichbegängnissen 3.4. bis 500. reitende Personen zehlen. Man kan sich leicht vorstellen, daß hiebey so wie auch bey Communionen kein Mensch in schwarzen Kleidern, Flören oder Mänteln erscheint.

Ich will die Begräbniß-Gebräuche noch genauer erzehlen. Wann jemand, sonderheitlich auf dem Land gestorben, wo man wegen den darzwischen liegenden Plantagen und Waldungen weitläufig von einander wohnet, so wird die bestimmte Zeit der Begräbniß allzeit nur bey denen nechsten 4. Nachbarn angezeigt, darnach sagt solches jeder wieder seinem nechsten Nachbar an. Auf solche Art wird solche Leich-Bestellung

stellung in 24. Stunden mehr dann 50. Englische Meilen im Umkreiß bekannt. Es findet sich dann wo möglich, von jedem Hause eine, wo nicht mehr Personen zur Leiche auf die bestimmte Zeit reitend ein. So lang sich nun die Leute versammlen, so reichet man denen Anwesenden auf einem grossen Zinn ein in Stücke zerschnittenen guten Kuchen; nebst diesem gibt man jeder Person in einem Kelch einen wohlgewärmten West-Indischen Rumm, worunter man Citronen, Zucker und Wachholderbeere thut, welche darinnen kostbar gehalten werden. Nach diesem präsentirt man auch einen warmen und süß gemachten Most zum trinken. Es ist mit diesem Gebrauch bey denen Leichen-Versamlungen in Amerika just wie bey denen Hochzeits-Versammlungen in Europa. Wann nun die Leute beynahe versammlet, und die Zeit der Begräbnis heran rücket, so trägt man den Todten auf den gewöhnlichen allgemeinen Begräbnis-Plaz, oder wo man zu weit davon abwohnet, begräbt man solchen etwa nur auf seinem eigenen Felde. Die zuvor versammlete Leute reiten alle in der Stille hinter dem Sarge nach, da man manchmal 1. 2. 3. 4. bis 500. reitende Personen zehlen kan. Die Todten-Särge werden alle von schönem Wallnußholz und mit einem Glanz-Fürnieß ganz braun gemacht. Vermögende Leute lassen an denselben vier mit Messing schön gearbeitete Handgefässe schlagen, woran man die Särge hält und zur Gruft träget. Wann die verstorbene Person

ein

ein Jüngling gewesen, wird solcher von vier Jungfern, hingegen eine verstorbene Jungfer von vier ledigen Gesellen zum Grabe getragen.

Es ist hier zu Lande nichts seltenes, manchen ganz ungelehrten Mann auf freyem Feld predigen zu hören, dann die Sectirer sagen und halten davor, die heutige Gelehrten seyen keine Apostel mehr, und machen aus ihrer Gelehrsamkeit nur ein Handwerk. Sonsten aber und gegenwärtig befinden sich in Pennsylvanien schon viele wackere Prediger, und haben durch GOttes Gnade und unermüdeten Fleiß viele zum christlichen Glauben gebracht; dessen ich selbst ein Zeuge bin, wie unsere Evangelische von Weissen und Schwarzen viele erwachsene Personen getauft und confirmirt haben. Bey einem solchen Actu findet sich allzeit eine grosse Menge Volks ein. Es gibt aber leyder darinnen auch zerschiedene ganz ärgerliche Prediger, welche vielen Leuten zum Anstoß werden, wordurch unsern Predigern von denen Secten vieler Verdruß erwekt wird. Ein Exempel von solchen schlimmen Prädicanten will ich hier anführen: Es hatte einer Namens Alexander, in dem Amte Oly, bey einer Versammlung Bauren-Pursche, mit denen er im Trinken zimlich gemein worden, sich heraus gelassen: Er wolle in einer Predigt seine Zuhörer, welche vor ihme stünden, dahin bewegen, daß sie sämmtlich weinen, die andere Leute aber so hinter ihme, oder rückwerts stünden, alle dagegen lachen müßten. Mit obbesagten Bauren-Purschen hat

hat er ein ziemliches gewettet; zu dem Ende sich auch auf einen bestimmten Tag in einer Kirchen-Versammlung eingefunden, und sich in die Mitte unter das Volk hingestellet, angefangen beweglich und sehr scharf zu predigen. Da nun die Zuhörer zu weinen beweget worden, und er solches gesehen, hat er, weil er damals ein Paar übel zerrissene Hosen angehabt, seine hintere Rocklappen von einander gethan, und die Posteriora, mit der einen Hand zugleich krazend, sehen lassen, daß hierüber die, so hinter ihm gestanden, entsezlich lachen mußten, wodurch er also die Wette gewonnen. Es ist diese ärgerliche Begebenheit zu Philadelphia in die englisch und teutsche Zeitung gesezt worden. Die Sectirer sagten öfters zu unsern Glaubens-Genossen: Das seyen eben die falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern einher giengen, innwendig aber wären sie reissende Wölfe. Dieses aber ist allen rechtschaffenen Lehrern, guten Hirten und Seelsorgern eine grosse Hindernis und Verdrießlichkeit in diesem Land.

Sonsten befinden sich in Pennsylvanien der Zeit viele gute Englisch-Schwedisch-Holländisch- und Teutsche Prediger, Lutherisch- und Reformirter Religion, davon mir folgende selbsten sehr wohl bekannt waren, als unter den Englischen: Die drey Gebrüder Dennent und Mr. Datt. Drey Schwedische, welche mit unsern Predigern in einer sehr genauen Vereinigung stehen, und jährlich miteinander Confe-

renzen halten. Die teutsch Evangelisch-Lutherische Prediger aber sind: Hr. Mr. Müllenberg, Senior, im Amt Providenz und Neu-Hannover. Hr. Brunholz, in Philadelphia. Hr. Handschuh, in Germanton. Hr. Kurz, in Tulpenhaken. Hr. Wagner, in Readingstoun. Hr. Heinzelmann, in Philadelphia. Hr. Schulz. Hr. Weygand. Hr. Schrenk. Hr. Schärtel, an den blauen Bergen. Hr. Hartwich, in Neuyork. Hr. Görock, zu Lancaster. Reformirte sind: Hr. Schlatter. Hr. Steiner. Hr. Siebele. Hr. Weiß. Hr. Michael. Hr. Streitter, und Hr. Laidig, ohne der Holländischen und anderer, so mir mit Namen nicht bekannt sind, zu gedenken.

Alle Prediger in ganz Pennsylvanien haben keine Besoldungen, oder Zehend-Früchten, als nur was dieselbe jährlich von ihren Kirchen-Leuten bekommen, welches sehr unterschiedlich ist; dann mancher Haus-Vatter gibt nach seinem Vermögen und freyen Willen jährlich etwa 2. 3. 4. 5. bis 6. fl. mancher aber sehr wenig. Von Kindstaufen, Leichen und Copulationen gibt man gemeiniglich einen ganzen Thaler. Die Prediger haben auch keine freye Wohnungen oder dergleichen Beneficia. Doch bekommen sie viele Verehrungen von ihren Beicht-Kindern. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Schul-Lehrern. Seit A. 1754. aber gibt Engelland und Holland zum allgemeinen Nuzen der so vielen Armen in Pennsylvania vor 6. reformirte Englische Kirchen, und so viel reformirte Englische Frey-Schulen, jährlich

eine grosse Summa Gelds, dieselbe damit zu unterhalten. Viele hundert Kinder aber können dannoch wegen der annoch weit entfernten Schulen, und um der vielen Waldungen willen, dannoch nicht darein kommen. Es ist deßwegen bey vielen Pflanz-Leuten ein rechtes wildes und heidnisches Leben; dann wie es mit Schulen, so ists auch mit den Kirchen auf dem Lande beschaffen, weil gemeiniglich die Kirchen und Schul-Häuser nur an diejenige Oerter gesezet seynd, wo die meiste Nachbar oder Kirchen-Leute umher wohnen.* Es

* In einer Englischen Schrift, welche von dem Zustande der Emigranten handelt, die sich in Pennsylvanien, Virginien, Maryland ꝛc. niedergelassen haben, wird unter andern folgendes gemeldet: Aus den glaubwürdigsten Berichten, die man von diesen Provinzen hat, erhellet, daß die Anzahl der Emigranten sich daselbst seit den leztern Jahren ganz ungemein vermehret habe. Der gröste Theil derselben bestehet aus Pfälzern, Franken, Schweizern. In der einzigen Colonie von Pennsylvanien befinden sich über 100000. davon sind ungefehr 20000. der Reformirten, fast eben so viel der Lutherischen und ungefehr 1700. der Römischen Religion zugethan. Der Rest bestehet aus Wiedertäufern, Herrenhütern, Zionsbrüdern, Rondorfern und andern Separatisten. Da von diesen leztern fast ein jeder sein eigener Lehrer ist; so kan man von ihnen sagen, daß sie ihre Lehrsäze (wenn man anders die Geistreibereyen dieser Menschen so nennen kan) besser inne haben, als viele der andern Glaubens-Verwandten, denn obgleich unter denselben nicht wenig Fromme und erleuchtete Christen angetroffen werden, so stekt doch der gröste Haufe in der tiefsten Unwissenheit, woran der Mangel an genugsamen Predigern und Schulmeistern schuld ist, zu deren Unterhaltung den Einwohnern die Mittel fehlen. Der Verfasser dieser Schrift endiget dieselbe, mit dem Wunsche,

Es haben die Herren Prediger in ganz Pennsylvanien keine Macht, jemand zu straffen, oder jemand zur Kirche zu nöthigen, auch keiner hat dem andern etwas zu befehlen, weil dieselbe von keinem Consistorio unterstüzt werden. Man dingt die meiste Prediger jährlich wie die Hirten in Teutschland, und wann ein solcher nicht predigt nach ihrem Gefallen, so muß einer sich gefallen lassen, wann man ihme den Dienst wiederum aufkündet. Es ist also deßwegen sehr schwer ein rechtschaffener Prediger zu seyn, sonderheitlich da dieselbe von so manchen widrigen und zum Theil verruchten Secten sehr vieles zu leiden und zu erdulden haben. Die exemplareste Prediger werden oftermalen, besonders auf dem Land, von Jungen und Alten, wie die Juden ins Angesicht verspottet, geduzet und gehönet. Ich wolte demnach in Europa lieber die geringsten Hirten-Dienste versehen, als Prediger in Pennsylvanien seyn. Solche unerhörte Grobheit und Boßheiten entstehen von des Landes übermäßigen Freyheiten, und von der vielen Secten blindem Eifer. Es ist auch die Pennsylvanische Freyheit einem manchen Menschen an Seel und Leib mehr schädlich als nuzlich. Sonst ist ein Sprichwort darinnen: Pennsylvania ist der Bauren ihr Himmel, der Handwerksleute ihr Paradis, der Beamten und Prediger ihre Hölle.

daß die Grosbrittannische Nation den Zustand dieser ihrer Brüder sowohl im geistlichen als weltlichen bestens beherzigen und sie in den Stand sezen möge, um an ihnen in Amerika eine ewige Vormauer wider alle ihre Feinde zu haben.

Der Gouverneur zu meiner Zeit, Namens Hammilton, hatte seine Wohnung in Philadelphia. Es wird alle 6. Jahr wiederum ein neuer Gouverneur von dem König und dem Parlement in Engelland erwehlet, und ins Königs Namen zu regieren dahin gesezt, das Land aber und die meiste Einkünften gehören einem Quäcker, Namens Penn, dahero ist auch die Stadt Philadelphia und das Land sehr voll mit Quäckers bewohnt.

Die Lebens-Mittel in Pennsylvania sind wohlfail, hingegen aber alles was gearbeitet und ins Land gebracht wird, ist drey bis viermal theurer als in Teutschland. Holz, Salz, und Zucker ausgenommen. Sonsten kan man in Teutschland mit einem Gulden so vieles ausrichten, als darinnen mit 4. 5. Gulden. Es nähren sich aber die Leute dannoch reichlich, vornemlich mit mancherley Fruchtbau, welches sehr wohl geräth, weilen es wild und mastes Land ist. Sie bauen aber lauter blosse Früchten, als Rocken, Waizen, Gersten, Haber, Buchwaizen, Welschkorn, Flachs, Hanf, Obs, Kraut und Ruben. Sie haben auch gute Viehzucht, schnelle Pferde und viel Bienen. Die Schaafe, die grösser als die Teutschen sind, haben jährlich mehrentheils zwey Lämmer. Schweine und Geflügel, sonderlich welsche Hüner, ziehet jedermann häuffig. In diesem Land wird kein Geflügel zu Nachts-Zeit in Häuser eingethan, oder darnach gesehen, sondern dasselbe sezet sich von selbst bey denen Häusern auf die Bäume, Sommer- und Winters-Zeit, und

sizet

sizet alle Abend ein mancher Baum so voll mit Hüner, daß sich die Aeste beugen. Das Geflügel hat wegen den Raubthieren keine Noth, weil ein jeder Plantage-Mann bey seinem Hause einen sehr grossen Hund wo nicht mehr lauffen hat.

Man genießt in diesem Land auch in denen geringsten oder ärmsten Häusern kein Essen ohne Fleisch, und isset niemand das Brod ohne Butter oder Käß, obschon das Brod so gut als bey uns ist. Sehr beschwerlich aber ist es, daß den Sommer über lauter gesalzen Fleisch, des Winters aber selten frisches gespeißt wird.

Wegen grosser Menge der Vieh-Zucht ist das Fleisch sehr wohlfail, man kan das Pfund des besten Rindfleisches vor 3. Kr. das Schweinen- und Hammelfleisch aber vor 2. Kr. 3. hlr. erkauffen; darneben kan man auch auf dem Markt zu Philadelphia von mancherley Fleisch, nemlich Wildprett, Geflügel, Fische und Vögel, wie mans verlanget, vor ein schlechtes Geld haben. Ich glaube nicht, daß in irgend einem Lande mehr Fleisch verspeisset und verzehret wird, als in Pennsylvanien. Die Engelländer wissen wenig oder gar nichts von Suppen-Essen; Brod, Butter und Käß ist allzeit ihr Nachtisch, und weil darinnen Zucker, Thee und Caffee sehr wohlfail ist, so trinken dieselbe täglich 2. bis 3mal Caffee oder dergleichen. Das Pfund vom gemeinen Zucker kostet 10. kr. der beste 15. kr. Der Caffee ist in gleichem Preiß, das Pfund Reiß 3. kr. Alle andere Garten-Gewächs und Küche-Speisen werden

überflüssig gepflanzet. Das Srj. Salz kauffet man für 15. kr. und das Bau- und Brenn-Holz hat jedermann umsonst. Zu Philadelphia wird in der Wochen zweymal Markt gehalten, worauf allzeit sich eine grosse Menge Volks einfindet. Die ordinari Fleischbänke, welche über 100. Schuhe lang, hängen auf beeden Seiten voll von allerhand Gattung Fleisches, und wird wegen der volkreichen Innwohnerschaft solches allezeit aufgekauft und verspeisset, ohne zu gedenken der vielen Fische, Wildprett, allerhand Geflügel und besonders der so wunder-grossen See-Krebse, deren Scheeren jede eine Manns-Hand gros ist.

Schildkrotten habe öfters gesehen, da ein Mann an einer zu tragen gehabt. Eine Henne kostet 6. kr. und 20. Ayer kan man zu Zeiten vor einen Bazen bekommen. Ein welscher Hahn gilt 24. bis 30. kr. Ein Srj. Rocken 2. Schilling oder 36. kr. Ein Srj. guten Kernen 3. Schilling oder 54. kr. Die Früchten sind wohl zu verkauffen, weil solche mehrentheils über See in andere Landschaften geführet werden. Alle andere Waaren aber kosten zwey bis dreymal mehr, als in Teutschland, weilen solche so weit bis dahin müssen geführrt werden, sintemahlen was mit einem Gulden in Teutschland erkauft wird, in Pennsylvanien und solchen Landen mit 4. bis 5. fl. bezahlt werden muß. Das Flächsen Haustuch, davon die Ehle in Teutschland 15. oder 18. kr. kostet, gilt in diesen Englischen Colonien 40. kr. oder gar einen Gulden. Ein Paar Manns-Schuh kosten 2.

bis

bis 3. fl. auch noch mehr, und ein Paar Strümpfe eben so viel.

Das Getränk in Pennsylvanien und andern Englischen Colonien ist mancherley; erstlich köstlich und gesundes Wasser; zweytens macht man eine Mixtur mit Milch und drey Theil Wasser; drittens guter Apfel-Most; viertens schmahl Bier; fünftens köstlich Englisches und starkes süsses Bier; sechstens sogenannter Punsch, welcher von drey Theil Wasser und einem Theil West-Indischen Rumm, (wo man keinen Rumm hat, nimmt man Brandtenwein, aber der Rumm ist viel angenehmer) mit Zucker und Citronen-Saft vermengt, gemacht ist; siebendens Sinkere, welches noch köstlicher zu trinken ist; dieses wird von zwey Theil Wasser, und einem Theil spannischen Wein mit Zucker und Muscaten-Nuß angemacht, und dann achtens teutsche und spannische Weine sind in allen Schenkhäusern genug zu bekommen, wovon des leztermeldten die Maas einen Reichs-Thaler kostet. Die gemachte Getränke aber werden alle aus porcellanen Geschirren getrunken, welche Poole genennet werden, und wie eine Suppen-Schüssel formiret sind.

Alle Professionen und Handthierungen haben guten Verdienst; man siehet keinen Bettler, dann ein jedes Amt verpfleget und versorget seine Armen. Auf dem Land wohnen die Leute so weitläufig voneinander, daß mancher eine Viertel- oder halbe Stunde nur zu seinem nechsten Nachbar zu gehen hat, die Ursache ist,

weil ein mancher Innhaber seiner Plantage an einem Stuck 50. oder 100. auch 2. 3. bis 400. Morgen Felds, nemlich an Baumgärten, Wiesen, Aecker und Waldungen besizet. Es hat gemeiniglich ein solcher 10. 15. oder 20. Morgen nur Obs-Gärten, wovon sehr vieler Most und Brandtenwein gemacht wird.

Pfersich und Kirschen-Bäume pflanzet mancher Innhaber ganze Alleen von einer Plantage bis zur andern, es gerathen dieselbe nach der Menge. Eine Gattung Pfersich sind innen und aussen roth, so groß als eine Citrone, aber rund und glatt, und um Bartholomäi zeitig. Ferner gibt es wachsgelbe, rothgestriemte, grasgrüne. Ferner eine Gattung, die man Klingsteine nennet, sie sind auch süß, wann sie zeitig sind, sie werden auch, ehe sie noch ganz reif sind, wie die Gurken eingemacht. Biren hingegen gibts sehr wenig, Zwetschgen aber gar keine, weil sie nicht fortkommen, und vom Meelthau öfters verdorben werden.

Ein jeder Plantage-Mann hält sein Rind-Vieh, Pferd und Schaafe auf seinem eigenen Gut auf der Wayde, oder lässet es in das Gebüsche lauffen, und Abends und Morgens heimholen, dem Rindvieh die Milch zu nehmen, hernach lässet mans wieder dahin lauffen, die ganze Nacht bis wieder an den Morgen, so ernährt sich das Vieh selbst, ohne daß man, wie in Teutschland, demselben täglich sein Futter gibet, und kommt also kein Stück den ganzen Sommer über in den Stall, als wann eine

ne Kuh ihr Kalb haben solle; öfters aber suchet und findet man im Wald Alt und Jungs beysammen, oder kommt eine Kuhe sammt dem Kalb unvermuthet vors Haus. Man bedarf auch deßwegen in dieser ganzen Provinz keines Schaaf- noch Vieh-Hirtens, darum, weil man alles Vieh theils in den eingemachten Feldern, theils in Wäldern gehen lässet, wo es Futter genug findet, und an manchen Orten überdiß noch vieles verdirbet.

In Pennsylvania werden die neugebohrne Kinder auf dem Lande manchmal erst in 14. Tagen, in etlichen Wochen, einem Viertel- oder halben Jahr, auch manches erst gar in einem ganzen Jahr zur Kirche und heiligen Taufe gebracht, daß öfters solche grosse und wilde Kinder sich gegen dem Prediger oder Täuffer wehren wollen, und ein manches Gelächter verursachen. Es haben die Pennsylvanische Mütter die Gewohnheit, ihre unruhige Kinder in der Kirche auch selbst bey der heiligen Tauffe zu säugen. Auch manche Eltern haben den Gebrauch, daß sie ihre Kinder selbst aus der Taufe heben, weil sie in diesem wichtigen Stück zu andern Leuten kein Vertrauen oder Glauben haben, welches ihnen nicht zu verargen, weil hier ein mancher gar nicht sagt, was er glaube. Andere, die zwar selbst getauft sind, lassen ihre Kinder jedannoch nicht tauffen. Wann man sie deßwegen befraget, geben sie zur Antwort: Sie sehen oder spüren zwischen denen getauften und ungetauften jungen Leuten gar keinen Unterscheid,

terscheid, auch niemand halte seinen Taufbund, darum seye auch nicht nöthig, dem Prediger einen Thaler darvor zu bezahlen. Ich habe auch in meiner Pennsylvanischen Schule viele erwachsene Personen beyderley Geschlechts gehabt, welche mir selbst, da ich solche gefraget, ob sie getauft seyen? zur Antwort gegeben: Nein, was baths dann, d. i. was hilfts dann? worauf ich ihnen solchen Unglauben durch Nicodemi Gespräch mit JEsu, zu erkennen zu geben gesuchet habe, auch manche junge Leute zur Erkenntnis der Nothwendigkeit der heiligen Taufe gebracht, so, daß es ihnen bange darüber worden, und gewünschet haben, getauft zu seyn. Es haben auch einige sich beflissen, die Haupt-Summa der ganzen Evangelischen Christlichen Lehre zu erlernen, welches manche Eltern nicht haben gestatten wollen, und mir gesaget: Daß sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken, einen Glauben darinnen zu lernen, sondern nur, daß solche lerneten lesen und schreiben, was man nöthig habe.

Es gibt in Pennsylvanien, so wie in ganz Nord-Amerika von Akadien bis nach Mexico ohngepflanzte schwarz und weisse Traubenstöcke genug zu sehen, welche in den Wäldern an den Eichbäumen und andern Hecken aufwachsen. Mancher Trauben-Stock ist von unten auf Baumsdick, und hänget öfters so voll mit Trauben, daß sich die Aeste der Bäume biegen. In der Blüthe-Zeit riechen die Trauben sehr stark, und im October seynd sie auch reif; man

macht auch ein wenig Wein daraus, aber er kostet viel Zucker. Man trägt auch viele Trauben nach Philadelphia auf den Markt. Es wären solche Trauben viel besser, wann sie auch so beschnitten würden, wie in Europa, allein, weil man darinnen zu weitläufig auseinander wohnet, und das viele Gewild und Vögel dem Weinstock allzuviel nachstellen würden, so wird wohl so bald kein Wein gebauet werden.

Sassafras-Bäume, welche in Europa nicht zu finden seynd, gibts sehr viel darinnen, man kan den besten Brust-Thee aus der Blüthe machen, das Holz und die Wurzel davon ist besonders zur Medicin gut; es gibt Bäume, die Manns dick seynd, die Blätter derselben sehen und riechen wie Lorbeer-Blätter, die Blüthe aber siehet goldgelb, just wie die Schlüsselblümlein, aber noch viel feiner. Ich habe zu meiner Reise ein Paquet Sassafras-Blumen oder Blüthe gesammlet und mitgenomen, welches meine beste Medicin auf meiner See-Reise gewesen.

Zucker-Bäume * gibts viele darinnen, welche so dick und hoch seynd als ein Eich-Baum; man kan im Früh-Jahr, wann sie in vollem Saft stehen, das Zuckerwasser davon abzapffen, ich habe solches auch selbst probiert, und im

* Diese Gattung Bäume sind in der Geschichte und Handlung der französischen Colonien in Nord-Amerika unter dem Nahmen Ahorn-Bäume p. 213. beschrieben. Hr. von Diereville nennet sie wilde Feigen-Bäume.

im Martio, da sie zu fliessen anfangen, einen Baum unten bis durch die Schale aufgehauen, und ein Röhrlein von einem Federkiel vorgesteckt, durch welches das Zuckerwasser geflossen, wie wann man Brandtenwein läutert. In einer Viertelstund habe ich ein Trinkgläßlein voll Zuckerwasser bekommen. Die Leute darinnen, welche solch Zuckerwasser sammlen, füllen einen Kessel davon voll, lassen das Wasser einsieden, bis es dick ist, und wann es kalt worden, so ist es ein dicker Honig. Die Zucker-Bäume stehen gemeiniglich in Wäldern an den Wasser-Bächen, und wachsen ungepflanzet.

Die schönen Tulipanen-Bäume* wachsen daselbst häufig. Im Monat May da sie blühen, stehen sie voll Tulipanen, dieselbe sehen gelb und roth geflammt, und zwar so natürlich als die, welche aus der Erden wachsen. Die Bäume seynd so dick und so hoch, als die grosse Herzkirschen-Bäume. Ich habe noch eine andere Art von Tulipanen-Bäumen samt dem Flor gesehen, welche in den Gärten gepflanzet werden, diese aber sind nicht grösser, als die Zwerch-Obs-Bäume, floriren auch erst im Augusto, und sind weiß und roth geflammt. Von der ersten und grossen Art Tulipanen-Bäumen siehet man vor 20. bis etlich und 20. Jahren keine

* Diese Tulipanen-Bäume sind den Franzosen in Louisiana unter dem Namen Tulipier als eine Gattung Lorbeer-Bäume bekannt. Siehe eben angezogenes Buch p. 334.

keine Blumen. Man findet auch in Amerika ganz andere Arten und Gattungen von Bäumen, Blumen, und Kräutern, auch Getreyde. Es ist unter anderem zum Exempel das bey uns so häufige und deßwegen so gering geachtete Gänßblümlein in Pennsylvanien so rar als in Europa die schönsten oder raresten Blumen seyn können, dann man pflanzet es als eine rare Blume in denen Gärten. Eben so rar ist darinnen auch ein Wachholder-Stock, welcher noch viel höher, als bey uns ein Roßmarin gehalten wird, und die Wachholderbeere werden auch theurer als die ganze Pfeffer-Körner verkauft. Die Wachholder-Stauden werden auch daselbst in den Gärten gepflanzet. So rar seynd auch alle andere Europäische Blumen und Kräuter. Was also in Teutschland nicht hoch ästimiret wird, das ist in Amerika sehr theuer und rar, und hingegen was drinnen nicht hoch geachtet wird, das ist in Teutschland kostbar. Die Teutschen, welche dahin gezogen, beklagen dergleichen Wohlthaten, die ihnen dadurch entgangen, insonderheit die Würtemberger und Rheinländer den so edlen Rebensaft.

Man siehet auch in ganz Pennsylvanien im Spat-Jahr in Gärten und auf denen Wiesen nicht eine einzige Spinnblume oder Zeitlosen, wie sie genennet werden.

Das Holz in diesen oftermeldten neuen Landen wächset schnell, und ist solches viel höher, aber nicht so dauerhaft, wie bey uns. Man

muß

muß sich darüber sehr verwundern, sonderheitlich daß die Waldungen so dicht voll, und so schöne, glatte, dicke und hohe Bäume haben. Es ist auch mancherley Holzgewächs darinnen, am allermeisten aber hats Eichbäum, welche aber nicht so fruchtbar wie in Teutschland sind. Nach diesem gibts auch Buchen, aber wenige. Birckenbäume findet man selten, doch habe ich solcher Birckenbäume gesehen, welche sehr hoch und so dick als eine dicke Eiche sind. Von den Paplen-Bäumen habe ich schon geredet, es ist ein weiches Holz, siehet innwendig schneeweiß, solcher gibts viel. Wallnuß-Bäume gibts unbeschreiblich viel; dieses schöne Caffeebraune harte Holz ist kostbar und nuzlich, weil man aus demselben alles feine und schöne Hausgeräth verarbeitet. Es wird, wann es geschnitten, sehr vieles davon über See nacher Holl. Engelland, Irrland und dergleichen Landschaften gebracht, und theuer bezahlet. Diese Wallnuß-Bäume tragen jährlich Nüsse, welche so groß wie ein mittelmässiger Apfel sind, woraus man viel Oel macht. Sie haben Rinden und Blätter wie unsere grosse Nuß-Bäume. Von teutschen oder grossen Welschnuß-Bäumen findet man der Zeit noch wenige gepflanzet. Haselnuß-Stauden gibts in den Waldungen gar wenig, Castanien-Bäume hingegen die Menge; nicht weniger Hecker-Nüsse, welche grösser als die Hasel-Nüsse sind, werden aber nicht ästimirt. Indianische oder wilde Kirschen-Bäume siehet man auch nicht gar viel; ich

habe

habe auch selbst Indianische Kirschen von solchen Bäumen gebrochen und geessen, sie sind aber nicht so gut wie die Europäische. In den Pennsylvanischen Waldungen findet man keine Dorn- und Schleenhecken, keine Heckenbeere oder dergleichen. Die allergröste Zierde der Waldungen sind die so schöne und vortrefliche Cedern-Bäume; sie wachsen gemeiniglich auf dem hohen Gebürge. Dieses Holz riechet sehr stark, ist schaumleicht, und besonders zu Orgel-Pfeiffen sehr kostbar, dann die Pfeiffen von ermeldtem Cedernholz haben viel einen feinern und reinern Thon, als von Zinn, wovon ich genugsame Proben gesehen habe. Alle Häuser in Philadelphia sind mit lauter Schindeln von Cedernholz bedecket. Es klinget dieses Holz wann es stark darauf regnet, wie ein Kupfer- und Messing-Dach.

In diesem Land siehet man im Früh-Jahr keinen Mayenkäfer, dagegen aber hat es alle fünf Jahr ein entsezlichs Heer Ungeziefer, Lockis * genannt, welche etwas grösser als die Mayenkäfer sind, und einen sehr grossen Schaden in Feldern und Wäldern thun können. Rothe und weisse Schnecken siehet man hier nicht, und die Frösche haben hier eine ganz andere Stimme. Sie quacken nicht, sondern sie gilfen. Und dieses Gilfen fangt schon im Martio an.

In

* Dieses Thier scheinet eine Gattung Heuschrecken zu seyn. Vielleicht kommt das Wort Lockis von Locusta her.

In Amerika sind auch ganz andere Arten Vögel als in Europa zu sehen, und findet man von Vögeln, die unsern Europäischen ganz völlig gleichen, keine andere darinnen, als Raben, Schwalben, und die kleine Graßmücken. Die Amerikanische Vögel sind ganz wunderschön geartet, und kan man ihre schöne Farben und ihr liebliches Gesang nicht genugsam preisen und exprimiren. Erstlich gibts Vögel welche gelb sind, und schwarze Fittige haben; zweytens rothe mit schwarzen Fittigen; drittens ganz gelbe; viertens Staaren, welche grösser als unsere, ganz blau sehen, und rothe Fittige haben; fünftens ganz hochrothe mit Püschen auf den Köpfen; sechstens ganz blaue; siebendens weisse mit schwarzen Fittigen; achtens allerhand färbichte; neuntens ganz graßgrüne mit rothen Köpfen; zehendens ist eine Gattung drinnen, welche schwarz, weiß und scheckicht ist. Diese Vögel können allen Vögeln nachsingen und pfeiffen; es kan ein solcher Vogel bey einer halben Stund mehr dann 30. Vögel nach der Ordnung agiren. Es ist auch wiederum eine Gattung Vögel drinnen, welche zur Sommerszeit den ganzen Tag recht deutlich ruffen: Mach doch fort, mach doch fort. Ein anderer läßt sich mehrentheils bey Nacht hören, und ruffet: Wipperwill, Wipperwill; derselbe wird auch so genennet. Man siehet in Pennsylvanien keinen Storchen, keine Hetze, keinen Guckguck, keine Lerche, keine Amerize oder Emmerling, keine Nachtigall, keine Wachtel,

keinen

keinen Distelvogel oder Stigliz, keinen Canari-Vogel, keine schwarze Amssel, keine Maise, kein Rothbrüstle, kein Weingarts-Schößle, und keinen Spazen. Es möchte seyn, daß einige von den Pennsylvanischen Vögeln mit etlichen hier genannten einige Aehnlichkeit hätten, allein vollkommen gleich sind sie nicht, entweder die Grösse, oder die Farbe, oder das Gesang, oder sonst etwas macht einen Unterschied unter ihnen. So könnte man den Vogel, der in fast gleichem Tact, wie unsre Wachteln rufen, sein Wach doch fort schreyt, für eine Wachtel haltē, aber er hat ein kleines Schwänzlein, das unsere Wachteln nicht haben.

Das wundersamste nicht nur in ganz Pennsylvanien sondern vielleicht in der ganzen Welt ist ein kleines Vögelein, welches zwar selten zu sehen ist. Dieses Vögelein ist nicht einmal so groß als ein Mayenkäfer, sondern nur wie ein Goldsvogel. Es glänzet wie Gold, und manchmalen scheinet es grün, blau und roth. Sein Schnäbelein ist etwas lang und so spitzig, wie eine Nadel, seine Füsse sind wie ein feines Drätlein. Es kostet nur den Honig aus denen Blumen, dahero hats den Namen Zucker-Vögelein.* Es bauet sein Nest in die Blumenstö-

 cke

* Der Pater Charlevoix beschreibet es unter dem Namen Fliegen-Vogel, und zeiget, daß es noch schöner als der Colibri ist. Man sehe die im Mezlerischen Verlag heraus gekommene Geschichte und Handlung der Französischen Colonien in Nordamerika p. 248. Wir wollen aber noch einen Schriftsteller von diesem raren Vogel hören. Dieser ist

cke etwa in einem Garten, und ist nicht grösser als ein Schrepfkopf, doch sind gemeiniglich 4. bis

der Herr von Diereville in seiner Reise nach Akadien, die in der Göttingischen Sammlung von Reisen befindlich ist; p. 237. redet er folgender Gestalt: Wir wollen jezo von kleinen Vögeln reden, deren Eyer solche Entwendung nicht befürchten dürfen, weil sie nicht grösser als Hanfkörner sind; diß sind die Eyer der Colibris oder Fliegenvögel, welche die schönsten in der Welt und deren Farben so lebhaft sind, daß es scheint, als ob sie in gewissen Stellungen, und vornemlich die Männchen unter der Kehle, Feuerstrahlen von sich schössen. Man kan sich nichts so mannichfaltiges und zugleich so glänzendes als diese Farben vorstellen. Es lassen sich aber diese Vögel nur zu der Zeit im Jahre sehen, wenn es Blumen giebet, denn sie fliegen gleichwie die Bienen von einer zur andern, um so wohl aus den bleichen als den röthlichen den süssen Saft zu saugen. Alle diese verschiedene Bewegungen verrichten sie mit der äussersten Geschwindigkeit; kein anderer Vogel ist ihnen darinn gleich, und kaum siehet man sie, wenn sie durch die Luft streichen. Eben solche Behendigkeit zeigen sie auch in allem, was sie thun: sie lassen sich z. E. nicht auf die Blumen nieder, um den in ihren zarten Röhren verborgenen Honigsaft auszusaugen; sondern sie schwingen nur ihre Flügel unaufhörlich und mit solcher Geschwindigkeit rund um die Blume herum, daß es nicht auszusprechen ist. Die Art, wie die Natur, die weise Werkmeisterin, den Schnabel und die Zunge dieser kleinen Vögel gebildet hat, ist billig zu bewundern. Ihr schwarzer und dünner, spiziger und fast ganz gerader Schnabel hat einen Finger breit in der Länge, und ihre zarte gespaltene Zunge ist wohl noch einmal so lang. Indem sie nun dieselbe in eine Blume stecken und beständig bewegen, füllen sie solche mit der in einem jeden Blumenkelche enthaltenen Süssigkeit an. Dieser Saft wird hernach vermit-

bis 5. Junge darinnen. Seine Flügel bewegt es unbegreiflich schnell, und macht ein starkes

telst einer der Zunge eigenen natürlichen Kraft in ihren kleinen Magen geführet, und er macht ihre einzige Nahrung aus. Sie haben einen hellgrauen Bauch, einen silbergrünen Rücken und einen schwarzen weiß durchflammten Schwanz; ihre schwarzen Flügel und Füsse schicken sich vollkommen zu ihrem kleinen Körper, der nicht dicker als die Spitze eines Fingers von einem Kinde ist. Und in der Beschreibung von Neu-Schottland 8vo Frankfurt 1750. p.174. f. wird dieser Vogel folgender Gestalt beschrieben: Unter allen Vögeln so allhier vorkommen, ist der curiöseste der Murmur, davon es zwey Gattungen gibt. Die eine Gattung ist über die massen klein, und mit allen seinen Federn nicht grösser als eine kleine Fliege. Die andere macht ein groß Getöse in den Ohren, wie das Sumsen einer grossen Mücke, welche nicht viel grösser ist. Seine Poten, welche eines Daumens lang sind, scheinen lauter feine Nadlen zu seyn, und so ist auch sein Schnabel, welcher doch noch ein Futteral von einem andern Schnabel ist, welchen er herausstreckt, und damit mitten in die Blumen sticht, um das Honig heraus zu ziehen, welches seine Nahrung ist. Kurz, diese Kreatur ist würdig, daß man sie die Zierde der Natur nenne. Dieser Vogel trägt einen schwarzen Busch auf seiner Krone, welcher von einer ausserordentlichen Schönheit ist; seine Brust gleichet der allerschönsten Rosenfarbe, als man immer sehen kan, und sein Bauch ist so weiß, wie Milch. Sein Rücken, seine Flügel und sein Schwanz sind von der schönsten grauen Farbe, welche bey einer Rose stehen kan, und um und um mit glänzender Goldfarb allenthalben schattiret. Seine Pflaum-Federn, welche man nicht wohl sehen kan, und über sein ganzes Gefieder hergehen, machet dasselbe so zart, daß es einer Blume gleichet, welche wie die Wellen gestaltet sind; alles dieses ist so zart und niedlich, daß man es nicht aussprechen kan.

Gezisch damit. Wann sie nicht fliegen, so hört man sie ungemein subtil und anmuthig singen, wann man das Glück hat, recht nahe zu ihnen zu kommen. Ich will nicht sagen, wie hoch dieses Vögelein manchmal von grossen Leuten erkauffet wird. Allein sie leben nicht lang, weil man ihnen unmöglich ihre Nahrung recht geben kan.

Man kan in Pennsylvanien alle Früh-Jahr in der Dellawar und im Fluß Schulkül Fische in grosser Menge fangen, und wilde Tauben kan man des Jahrs zwey mal in Menge schiessen, nemlich im Früh-Jahr da sie nach Norden ziehen, und im Spat-Jahr da sie wieder kommen und nach Süden ziehen. Die Fische steigen zu ihrer Zeit aus der See, und was nicht gefangen wird, gehet wiederum bis Ausgangs May zurück in die See. Diese Fische sind einer Ehlen lang, und fast einer halben Ehlen breit; man bekommt oft so viel, daß ein mancher ein ganzes Faß oder Standen voll auf ein ganzes Jahr einsalzet; wann man davon essen will, so werden dieselbe über Nacht ins frische Wasser geleget, hernach wieder abgewaschen und gebraten, auf solche Weise werden auch die geschossene Tauben eingesalzen, und Winterszeit auf den Tisch gebracht.*

Wildprett und Geflügel gibt es zwar um Philadelphia nicht mehr so viel, als ehedessen, weil selbe Gegend sehr stark bewohnt wird, und jeder-

* Von diesen Tauben siehe eben angezogenes Buch p. 306.

jedermann schiessen darf, was er will. Je weiter man aber ins Land hinein kommt, je weniger es bewohnet ist, und je mehr man auch vielerley Gewild siehet, sonderlich gibts viel Feder-Gewild, und mancher nähret sich in diesem Lande vom Wildschiessen.

In Pennsylvanien findet man Sommers-Zeit viele Gattungen Schlangen und mancherley Ungeziefer, sonderheitlich in dem blauen Gebürge; daselbst ist schon eine manche Schlange von 10. 12. 15. bis 18. Fuß lang gesehen, auch manche Menschen und Vieh von solch förchtigen und bösen Thieren tödtlich gebissen worden. Es gibt schwarze und weisse, graßgrüne, graue, wiederum schwarze mit gelben Strichen. Unter diesen aber sind die Rassel-Schlangen die grösseste und böseste; doch sind in gewisser massen die schwarzen Schlangen, die 12. bis 15. Schuh lang und Arms dick sind, noch schädlicher, weil sie wunderbarlich bannen können, und zwar nur durch ihr unverrucktes Anschauen, indem alles, was ihnen vorkomt, es seye ein Haas, Vogel oder Eichhorn, von denen Bäumen herunter, und bis zu ihnen hin muß, da sie es alsdann vollends an sich ziehen und verschlingen.* Sie können auf die höch-

 ste

* Diese Nachricht ist etwas sonderbar, und ich würde geneigt seyn, sie als eine Fabel anzusehen, die man dem Verfasser aufgeheftet hätte, wann ich nicht das nehmliche in der Beschreibung von Neu-Schottland, die ich oben schon angeführet habe, p. 213. 214. gelesen hätte. Hier aber wird die bezaubernde Kraft den Rassel-Schlangen zugeschrieben, die unser Verfasser den schwarzen beylegt.

ste Eich- und andere Bäume klettern, und sind auch im Stande, kleine Kinder zu bannen, daß solche vor ihnen müssen stehen bleiben. Die Kinder schreyen entsezlich, da es dann öfters geschehen, daß man sie noch errettet und grosse Schlangen vor denselben liegen gefunden hat. Die Rassel-Schlangen sind zum Theil noch grösser als die vorige Gattungen; es ist eine manche darunter über 18. Schuh lang, und so dick als ein Wißbaum. Diese Art Schlangen haben hinten am Ende Rassel-Schwänze, womit dieselbe rasseln können, daß man sie von ferne hören kan. Sie rasseln auch gleich damit, wann sie böse seynd oder jemand sehen. Sie bekommen alle Jahre an den Rassel-Schwänzen ein Gleich weiter. Diese Schlangen haben Schuppen wie Fische, schwarze, blaue und grüne, und haben ein Ansehen wie Perlmutter. Es sind auch denen Leuten welche in Wäldern wohnen, schon öfters Schlangen in die Häuser, ja gar unter die Better gekrochen, daß die Leute auf denenselben Nachts gelegen, bis man der Schlange zu schwer und solche unruhig worden, da man sie ausgetrieben und todt geschlagen hat.

In Pennsylvanien ist diß etwas schönes, daß es im ganzen Land Sommerszeit bey Nacht sehr dicht voller Feuerkäferlein flieget, daß es scheinet, es schneye Feuer. Es ist vor etlich Jahren dadurch ein neu ankommender teutscher Mann in eine grosse Forcht gerathen, dann da derselbe einmal zu der Zeit, da sich die Feuer-

käfer

käfer, von denen ihm noch nichts bewußt war, haben sehen lassen, Abends spat noch im Felde arbeitete, und etliche der Feuerkäfer um ihn hin und her flogen, erschrack der gute Hanß heftig, ließ alles fallen, und rennete eilends nacher Hause. Wie er nun in voller Angst zu den Seinigen kam, sprach er zitternd und erschrocken: O! behüte uns GOTT, wie viel schweben feurige Geister in diesem Land; ach lieber GOtt, wäre ich wieder in Teutschland!

Die blauen Berge ligen in Pennsylvanien ohngefehr etlich und dreyssig Stundwegs von der Stadt Philadelphia entfernt. Dieses Gebirge nimmt seinen Anfang an dem Fluß Dellawar, und gehet linker Hand überzwerch durch das Land, und langet bis an den grossen Fluß Ohio. Es ist sehr hoch, man kan solches deßwegen schon auf der Dellaware-Bay sehen, ehe man zu Philadelphia anlangt. Dieses blaue Gebirge erstreckt sich über 40. Stundwegs.

Von denen wilden Leuten oder Indianern, welche mit den Engelländern Gemeinschaft haben, gibt es eine grosse Menge, und wohnen solche noch über dem Ohio und dem Hudson-Fluß, woran Albani ligt: also zu beeden Seiten recht und linker Hand Pennsylvaniens. Es sind diese beede Wasser, welche sehr groß, noch ungefehr 100. Stundwegs von Philadelphia. Diese Wilde ligen im Gebüsche in Hütten, von besagten Wassern ab, und zwar so weit hinein, daß niemand im Stande ist, ein Ende derer Wilden Wohnungen zu finden. Je weiter

man ins Land hinein kommt, je mehr man Wilde siehet. Sie nähren sich auf zerschiedene Art, einige schiessen Wild, andere graben Wurzeln, einige bauen auch Tabac und indianisch oder welsch Korn, essen solches roh oder sieden es; handeln aber auch darneben mit allerhand Wildhäuten, Biberfellen und kostbaren Pelzwerk.

Die Wilde, welche an den Grenzen unserer Europäer wohnen, lassen sich öfters sehen, einige verstehen auch etwas Englisch. Ich habe selbst etlichemal ganze Familien gesehen, auch einmal Gelegenheit gehabt, einer wilden Familie auf Zuspruch Herrn Capitains von Diemer die Orgel zu spielen, worbey dieselbe sehr lustig worden, auch ihre Verwunderung und Freude mit Deuten und Kniebeugen bezeuget. Es haben diese Indianer, welche unter andern Leuten umher laufen, an statt der Kleidung nur Teppiche, dergleichen man sonsten über die Pferde decket, um ihren blossen Leib hangen, woran nichts geschnitten noch genehet ist. Sie haben nichts auf den Köpfen oder an den Füssen. Ihre Leibes-Gestalt ist gegen der unserigen in nichts unterschieden, als daß sie schwarzgelb sehen, welches zwar nicht ihre natürliche Farbe ist, sondern sie beschmieren und bähen sich also, von Geburt aber werden dieselbe so weiß als wir geboren. Die Manns- und Weibsbilder haben auf den Köpfen lange und glatte Haare; die Mannsbilder dulten keinen Bart, und wann ihnen in der Jugend die Haa-

re zu wachsen beginnen, rauffen sie solche gleich aus, und haben, wie die Weibsleute, glatte Gesichter. Man kan also wegen Mangel des Barts und gleicher Kleider-Tracht Manns- und Weibsbilder nicht wohl unterscheiden. Wann diese Wilde schön seyn wollen, so mahlen sie ihre Stirne und Backen roth, und hängen an die Ohren einer Ehlen lang falsche Muster. Sie haben weder Hembd, Hosen noch Röcke unter ihren Teppichen. In ihrer Wildnuß wo sie wohnen, laufen sie Sommerszeit, Alte und Junge, nackend umher. Alle Spat-Jahr kommen sie hauffenweise nach der Stadt Philadelphia, und bringen mit sich allerhand Körblein, die sie selbst gar artig und schön machen können, mancherley Wildhäute, auch kostbares Pelzwerck. Nebst diesem verhandlen dieselben, wann sie beysammen versammlet sind, ein Stuck Land von mehr dann ein tausend Morgen, welches zwar noch alles Waldung ist, an den Gouverneur. Man verehrt denenselben jährlich vieles im Namen des Landes und der Stadt, nemlich Teppich, Gewehr, Rumm oder Brandtenwein u. dergl. wobey sich dieselbe sehr lustig machen, sonderlich wann sie truncken worden, mit ihrer eigenen wunderseltsamen indianischen Leyer. Ihre Sprache ist nicht zu verstehen, einige unter denenselben, welche vielfältig unter die Engelländer kommen, können etwas Englisch reden. Es sind sehr starke, grosse und beherzte Leute unter ihnen. Sie dutzen auf ihre Sprache jedermann, auch den

Gouverneur selbst, und können laufen wie ein Hirsch. Wann man etwas mit denenselben von dem ewigen wahren GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden redet, so verstehen dieselbe nichts davon, sondern geben nur dieses zur Antwort und sagen: Sie glauben dieses, daß zwey Männer seyen, ein guter und ein böser; der Gute habe alles gut gemacht, und der Böse habe alles böß gemacht, darum seye nicht nöthig, daß man den Guten anbette, er thue niemand nichts böses, sondern den Bösen müsse man bitten, daß er niemand nichts schade. Von Auferstehung der Todten, Seeligkeit, Himmel oder Hölle, wollen dieselbe gar nichts begreiffen. Ihre Todten begraben sie, wo sie gestorben. Ich habe mir vielmals von wahrhaften Leuten lassen erzehlen, daß die Wilde ihre betagte gar alte Leute, welche Alters halben nimmer fortkommen können, oder gar unter Wegs wollen ligen bleiben, vollends todt machen und begraben. Wann aber ein Wilder einen andern Menschen ums Leben bringt, so es nicht im Krieg oder Alters halben geschiehet, es seye hernach der todte Mensch von unsern oder von ihren Leuten gewesen, so muß ein solcher Thäter unfehlbar auch sterben. Sie führen den Ubelthäter zuvor zu ihrem indianischen König zum Verhör, von da wiederum auf den Mord-Plaz, wo er die That begangen, schlagen ihn plözlich todt, begraben ihn auf der Stelle, und bedecken sein Grab mit viel Holz und Steinen. Dagegen aber muß man denen-

selben

selben in gleichen Fällen auch Satisfaction schaffen, sonsten würden sie einen Unschuldigen von den unsern auf gleiche Art tractiren.

Wann die wilden Leute in die Stadt Philadelphia kommen, und daselbst die schöne und prächtige Gebäude sehen, so wundern sie sich, und verlachen die Europäer, daß sie so viele Mühe und Kosten an die Häuser wenden, und sagen: Das seye ganz unnöthig, man könne ja leben und wohnen ohne solche Häuser; sonderlich wundern sie sich sehr über der Europäer Kleider-Tracht und kostbaren Puz, ja sie speyen gar darüber aus.

Wann ein Paar Wilde sich einander trauen oder ehlich versprechen, so gibt der Bräutigam bey seiner Verlöbnis seiner Braut ein Stück Hirschfuß auf die Hand, womit derselbe zu verstehen geben will, daß er sein künftig Weib mit Fleisch nähren wolle: seine Braut aber gibt ihme dagegen einen Welschkorn-Kolben, damit zu bezeugen, daß sie künftig auch wolle ihrem verlobten Mann und Kindern das Brod verschaffen. Sie sorgen also vor einander, und bleiben beysammen, bis sie der Tod scheidet.

Man hat auch schon öfters mit alten Wilden von ihrer Herkunft und Ursprung gesprochen, welche geantwortet: Daß sie nichts anders wissen noch sagen können, als dieses, daß ihre Ur-Ur-Eltern in eben diesen Wildnissen gewohnet hätten, es seye auch nicht recht, daß die Europäer ihnen das Land wegnehmen. Derowegen müssen sie immer wegen ihrer Nahrung

weiter zurück in die Wildnissen, und dem Gewild nachziehen.

Dieser wilden Leute ihr wundersames Geschoß ist nur ein runder Bogen, in denselben legen sie vornen in die Mitte einen scharf und spitzig gehauenen finger langen Stein, hinten ist derselbe etwa einen starken Zoll breit, und auf beeden Seiten so scharf wie ein Messer; sie zielen gewiß damit, und wann sie ein Thier damit angeschossen haben, und doch nicht fallen will, laufen sie demselben nach, bis sie es bekommen, dann sie können besser als ein Pferd laufen. Ich habe zum Zeugnis selbst einen solchen Stein mit heraus gebracht, womit die Indianer oder wilden Leute Gewild geschossen haben. Dieses war ihr einiges Geschoß, ehe sie die Flinten von den Europäern bekommen.

Es ist auch etwas denkwürdiges, was Herr Pfarrer Schärtel oder Schärtlin, welcher im Hochlöbl. Herzogthum Würtemberg, zu Zell und Altbach als Prediger gestanden, nunmehro aber in Pennsylvanien, im Taunschip oder Amte Magunsche, an denen blauen Bergen, etlich und 60. Meilen von Philadelphia als Prediger steht, entdecket hat. A. 1753. hat derselbe von ungefehr in der Wildniß, da er verirrt gewesen und den rechten Weg gesuchet, an einem kleinen Gebürge mit Holz umwachsen, ein steinernes Thüren-Gestell gefunden, welches in den Erdboden gegangen. Anfangs hielt er es für ein Werk der Natur, als er aber das

das Moos, womit es überwachsen gewesen, abgerieben und es mit Fleiß betrachtet, fand er am obern Zwerchstein eine Uberschrift auf Hebräisch eingehauen, mit folgenden Worten: Bis hieher hat uns der GOtt Josua geholfen.

Sonsten aber ist in diesem ganzen neuen Land, da man so viele Fundamenta bey Erbauung der Häuser hin und wieder gesezet, auch weit und breit so grosse Stücker Waldung und Felder umgebrochen hat, doch nirgends als an einem kleinen Wasserfluß, ohnweit Philadelphia, einiges Merkmal alter Bewohnungen, nemlich etliche aufeinander gesezte gehauene Quader-Steine gefunden worden, woraus man muthmasset, daß auf dem Plaz daselbst, noch vor Zeiten derer Wilden, ein Gebäu müsse gestanden seyn.

In Pennsylvanien zahlt man alles mit gestümpfeltem Pappier-Geld, vor welches man haben und kaufen kan, was man will. Diß ermeldte Pappier-Geld ist in Englischer Sprache mit des Königs Wappen und Gouverneurs Namen gedruckt. Das kleinste Stück thut 3 kr.* das 2te 4 kr. das 3te 6 kr. das 4te 9 kr. das 5te 15 kr. das 6te 20 kr. das 7de 30 kr. das 8te ist eine halbe Crone, welches thut 42 kr. das 9te ist eine ganze Crone, welches noch so viel thut, und das 10de ist ein zwanzig Schilling-Bild, das ist ein Pfund, oder teutsch Geld

6. fl.

* Der Verfasser hat hier einen Kreuzer für einen Pence genommen.

6. fl. Ein solches Stück Pappier-Geld ist nicht grösser als einer Hand breit, worauf zum Theil 6. 12. 18. bis 24. Gulden stehen; man kan vor solches Pappier-Geld Silber und Gold einwechseln. So jemand solch gestümpfelt Pappier-Geld nachschläget oder druckt, der wird ohne Pardon aufgehangen. Neben dem Pappier-Geld gehet keine andere Münze als Gold, französische und spannische Thaler, diese leztere sind sehr gangbar darinnen.

NB. Wann unsere Landsleute noch etwas von teutscher Münze hinein bringen, so bekommt man vor solches Geld nicht eines Kreuzers werth, nemlich wann es kleine Münze wäre.

Wann in diesem Land zwey Personen Händel oder einen Proceß mit einander haben, und solches nicht selbst ausmachen können, müssen solche erstlich vor einen Justum, welcher so viel als ein Amtmann ist. Wann nun der Kläger und Zeugen eine Sache vorbringen, so fraget der Justus: Ob man auf das Anbringen stehen wolle? das ist, ob mans behaupten könne? Wann man Ja sagt, so nimmt der Justus die Bibel in seine Hand, und ermahnet denjenigen zuvor noch einmal sehr scharf. Wann diß geschehen ist, so muß man die Bibel aus des Justus Händen nehmen, und dieselbe dreymal küssen. Hierauf spricht der Justus: Nun ists gethan; setzet sich nieder, verbindt den Verklagten vor die nechste Court, und läßt ihn gleich durch den Constabel, das ist, den Gerichtsdiener,

diener, nach Philadelphia in die Prison führen, darinn man bleiben muß, bis die erste Court gehalten wird, welches manchmalen noch fast ein ganzes Vierteljahr anstehet. Will aber ein solcher nicht in die Prison, so muß er sich gemeiniglich vor 1. 2. 3. 4. 5. bis 600. fl. verobligiren, daß er zu Philadelphia auf der nechsten Court erscheinen und sich stellen wolle. Vermag er aber nicht so viel, so muß er sich umsehen, daß ein anderer guter Freund sich vor ihne verbindet. Erscheint solcher nicht auf die bestimmte Zeit, so ist das verbundene Geld oder so viel Hab und Gut unfehlbar zur Strafe verfallen. Kommt nun eine Klage das erstemal vor die Court oder Gerichts-Versammlung, so kostets schon 5. Pfund, das ist 30. fl. wirds aber nicht ausgemacht und auf die zweyte Court verschoben, so kostet es noch so viel, und wird doch eine Sache nicht allemal auf derselben ausgemacht, sondern die Courts-Herren, wann es oft genug vorgekommen ist, erwehlen erst noch drey unpartheyische Männer, die solches ausmachen sollen. Dieses geschiehet folgendermassen: Wann die drey erwehlte Männer nebst dem Kläger und Beklagten auf die bestimmte Zeit zusammen kommen, so wird zween von den Schiedsmännern angesagt, vor welchen Theil ein jeder von der Versammlung seye erwehlet und beschworen worden, der dritte Mann aber, als die Mittels-Person, muß vollends aussprechen, wann die zwey nicht können einig werden. Ehe und dann aber der Proceß selbst

ange-

angehet, wird durch die drey Männer in Beysenn eines englischen Schreibers eine englische Schrift aufgesezt, wann auch schon die Sache teutsche Leute angehet, dann es gilt vor Obrigkeit keine teutsche Schrift nichts. Diese Schrift muß der Kläger und Beklagte unterschreiben, und versprechen, daß das, was die drey Männer in der Sache setzen, sprechen und schliessen werden, beede Theile genehm halten wollen. Hernach wird eine Sache erst ausgemacht, es falle darnach auf welchen Theil es wolle.

Wann jemand Schulden macht, und solche auf die bestimte Zeit nicht zahlt oder zahlen kan, so wird ihm sein Bestes, das er hat, genommen, hat er aber nichts oder nicht zulänglich, so muß er unverzüglich in die Prison, und in derselben bleiben, bis jemand vor ihn gut spricht, oder bis er verkauft wird. Diß geschicht, er mag Kinder haben oder nicht. Will er aber loß seyn und hat Kinder, so wird ein solcher oft genöthiget ein Kind zu verkaufen. Wann ein solcher nur 5. Pfund oder 30. fl. schuldig ist, so muß er schon ein Jahr oder länger davor serviren, und so nach Proportion der Schuld; gibt man aber ein Kind von 8. 10. 12. Jahren dafür hin, so muß es serviren, bis es 21. Jahr alt ist.

Wann man in Pennsylvanien sich mit einer Person versprochen hat, und nicht gerne bey einem ordinirten Prediger copulirt seyn möchte, so darf man vor 6. fl. ohnausgeruffen sich bey einem jeden Justo, wo man will, trauen lassen.

lassen. Es ist bey den Neuverlobten auch dieser Gebrauch sehr gemein, wann ein Paar würklich getrauet seynd, und der Priester dieselbe eingesegnet hat, so küssen sie einander vor der ganzen Kirchen-Versammlung, oder wo solche Copulation geschiehet. Wann ferner ein Paar Personen von der Canzel verkündet worden, und solches schon zum 2ten oder 3ten mal geschehen wäre, so hat man noch die Freyheit, einander wiederum aufzugeben ohne die geringste Kosten. Wann auch zutheuerst ein solches Paar sammt ihren Hochzeit-Gästen schon in die Kirche gekommen und gar vor den Altar getretten wären, und es reuete den einen Theil, so können solche noch davon lauffen. Dieses ist schon öfters geschehen, sonderheitlich geschiehet es mehr, daß eine Braut ihren Bräutigam sammt den Hochzeit-Gästen in der Kirche zurück gelassen, welches darnach ein grausams Gelächter bey denen Hochzeit-Gästen verursachet; diese dörfen auch die zugerichtete Mahlzeit hernach umsonst verzehren.

Wann in dieser Provinz ein Paar einander heurathen wollen, und man wills auf einer oder beeden Seiten der Eltern und Angehörigen durchaus nicht gestatten, in specie wann eine Weibs-Person ihren Liebsten nicht will lassen, so reiten dieselbe mit einander auf einem Pferd davon. Weilen auch das Frauenzimmer viel ein grösseres Vorrecht hat als die Manns-Personen, so muß das Mannsbild sich auf das Pferd hinter seine Liebste setzen. In dieser Po-

situr reiten sie zu einem Justo, und sagen ihm: Sie hätten einander gestohlen, und bitten, er wolle sie vor ihr Geld copuliren. Wann dieses geschehen, so kan ihnen hernach niemand weder Eltern noch Befreundte mehr hinderlich seyn.

Wer in Teutschland sein Weib oder Mann verlohren hat, und ist ihme deßwegen noch keine Leiche vors Hauß, oder Todten-Schein zu Handen gekommen, der kan solchen verlohrnen Schaz, wann er anders noch lebet, in Amerika wieder finden, dann Pennsylvanien ist ein Sammel-Plaz aller entloffenen Taugenichts. Daselbst befinden sich viele Weibs- und Mañs-Personen, welche ihre Ehegatten samt den Kindern haben sitzen lassen, dagegen aber wiederum andere Männer oder Weiber geheurathet, sich aber hernach gemeiniglich ärger als zuvor betrogen finden.

Wann einer eine Weibs-Person schwängert, und er will sie heurathen, es geschehe nun dieses vor oder nach ihrer Niederkunft, so hat er seine Schuld gebüßt, und wird von der Obrigkeit nicht gestraft. Wann er aber die Geschwängerte nicht heurathen will, und sie klagt, so muß er sie entweder heurathen, oder ihr ein Stück Geld geben. Die Hurerey selbst aber wird nicht bestraft.

Vor etlichen Jahren hat sich nicht weit von den blauen Bergen folgende warhafte Geschichte zugetragen. Einem Mann erkrankete seine Frau, welche schon ziemlich bey Jahren gewesen, und wurde von Tage zu Tage schlechter

mit derselben. Da nun die Frau zum Aufkommen sich selbst ganz keine Hofnung machte, befiehlet sie sich dem lieben GOtt, und bittet zugleich ihren Ehegatten, er wolle ihr doch die lezte Bitte nicht versagen, welche ihme und ihren Kindern zum Besten gereichen würde. Der Mann wollte ihr alles willfahren, was er konte, gibt ihr die Hände drauf, und fraget sie: In was dann ihre Bitte bestünde? Sie sprach: Ach lieber Mann, weil meine Kinder, die noch jung und ohnerzogen sind, mich sehr anfechten, daß ich sorge, wann ich sterbe, sie möchten eine böse Stiefmutter bekommen: so bitte ich dich herzlich, daß du doch keine andere als unsere Rosina heurathen wollest, welche bishero eine getreue und fleissige Magd im Hause gewesen. Der Mann aber tröstete sie mit diesen Worten: Sie möchte nur vor dieses unbekümmert seyn, er hoffe, sie werde wiederum aufkommen, wozu sie aber durchaus keinen Glauben haben wollte; lässet deßwegen mit Bitten bey dem Manne nicht nach, daß er doch keine andere als die Rosina heurathen wolle, damit sie doch vor ihrem Ende wisse und sehe, was ihre Kinder vor eine Mutter haben. Der Mann mußte ihr also die angetragene Heurath mit Hand und Mund versprechen. Dieses war ihr aber noch nicht genug, sondern sie ließ auch die Rosina vors Bette ruffen, und befiehlet ihr Hauß und Hof, Mann und Kinder, welches die Magd nicht weggeworffen, sondern alles in des Meisters Willen stellte. Als nun die bekümmerte

Frau das Jawort von beeden vernommen, mußte ihr Mann und die Magd vor ihren Augen einander die Hände geben, daß sie einander behalten wollen. Die kranke Frau legte ihre Hände auch oben drauf, segnete dieses neue Paar selbst ein, und war darüber sehr froh. Hernach aber wurde die kranke Frau von Tag zu Tage wiederum besser, und zulezt vollkomen gesund. Der Mann sagte auch zu seiner alten Frau: Du hast mir selbst mit Gewalt diese Junge zum Weibe gegeben, nun will ich solche auch behalten. Worüber die alte Frau gesprochen: Ja, das will ich so haben, darnach kan ich ruhig sterben, wann es geschicht. Die junge Frau habe auch Kinder bey Lebzeiten der Alten gezeuget, und die alte Frau habe dieser allezeit in dem Wochenbett wohl und fleissig aufgewartet und gepfleget, so, daß diese zwey Weiber und der Mann hernach miteinander sehr wohl zufrieden waren; worein sich auch niemand geleget, sonderheitlich weil es Separatisten und keine Kirchleute gewesen. Wann hernach jemand in dieses Hauß gekommen, etwas mit der Frauen zu sprechen, so habe der Mann oder eine von dessen Weibern allzeit gefraget: welche man meyne, die Alte oder die Junge? und haben es selbst gesaget, daß sie beede seine Weiber seyen.

Man könnte mir wider die Glaubwürdigkeit dieser Historie die Schärfe des englischen Gesezes entgegen halten, welches denjenigen, der zwey Weiber, oder derjenigen, die zwey Männer

ner hat, unfehlbar den Kopf abspricht. Allein der Richter spricht diß Urtheil nicht, wenn der andere Theil nicht klagt. Diese beyde Weiber aber waren zufrieden und waltete hier noch ein besonderer Umstand vor, geschweige daß in Pennsylvanien, so streng auch die Gesetze sind, solche dannoch nicht so genau können beobachtet werden, weil die Leute auf dem Land zu weitläufig von einander wohnen. Wenn auch wirklich sich zutragen sollte, daß einer zwey Weiber hätte, und deßwegen vor der Obrigkeit angebracht würde, so würde er nicht nachlassen, bis er das dritte Weib auch vollends dazu bekäme. Dann alsdann wäre er frey, und hätte nicht wider das Gesez gesündiget, als welches nur zwey, nicht aber ausdrücklich drey Weiber verbietet.

Sonst werden die Verbrechen und besonders die Diebstäle hart bestraft. Wann jemand nur ein Schnupftuch, ein Paar Strümpfe, Schuhe oder Hembd, und dergleichen geringe Sachen entwendet hätte, und er würde angebracht, so wird er auf öffentlichem Markt an eine Säule angebunden, bis an den untern Leib nackend ausgekleidt, und mit einer Spißruthe, oder gar mit einer Pferds- oder Hunds-Peitsche, woran noch manchmal Knöpfe gemacht seynd, so entsezlich gehauen, daß Haut und Fleisch an demselben herab hangen. Vergreift sich aber ein solcher hernach wiederum, und hat etwa nur vor 20. Gulden werths oder ein Pferd gestohlen, so wird kurzer Proceß mit ihm ge-

macht: Man setzet und bindet solchen auf einen Karren, fähret mit ihme unter den Galgen, thut ihme den Strick um den Hals, hängt ihn auf, fähret unter ihme hinweg, und lässet ihn hangen; da muß mancher lange leiden, und miserabel sterben. Dann in diesem Lande gilt es gleich, wer da henken will; vor 5. Pfund oder 30. fl. darf solches thun, wer es thun mag. Es ist in der Zeit, da ich darinnen gewesen, unter andern einmal solche Execution geschehen, daß ein so ungeschickter Hängmann, wie solche genennet werden, einen Dieb henken müssen, mit dem er lange umgegangen, daß endlich die vornehmste Herren, welche dabey gewesen, ungedultig darüber worden, und geruffen: was er doch so lange mit ihme machte? Der Hängmann aber war geschwind besonnen, und antwortete beherzt: Ihr Herren, wann ihr könnt besser henken dann ich, so kommt ihr her; worüber die Herren vom Volk nur ausgelacht worden.

So hat auch hier jedermann die Freyheit, statt des Kleemeisters sein gefallen Pferd, Vieh oder was es wäre, selbst hinaus zu führen, wohin es ihme gefällig, darf auch dem crepirten Vieh die Haut selber abziehen, und damit umgehen wie man will. Es wird ihme deßwegen niemand nichts in den Weg legen, indem solches vor allen Professionen ohne einiges Widersprechen passiret.

In Pennsylvanien könnte man ein ganzes Jahr herum reisen, ohne einen Kreuzer zu verzehren,

zehren, dann es ist in diesem Land gebräuchlich, daß wo man sammt dem Pferd an ein Hauß kommt, man den Reisenden fraget, ob er was zu essen haben wolle? worauf man allzeit ein Stück kalt Fleisch, welches gemeiniglich nach Tisch über geblieben, dem Fremden vorlegt; darzu gibt man noch schön Brod, Butter oder Käß, nebst Trinken genug. Will einer über Nacht bleiben, so wird er wieder sammt dem Pferd frey gehalten. Kommt jemand zu Essenszeit in ein Hauß, so muß man gleich zum Tisch sitzen und mitessen, wie mans antrift. Es hat aber auch Wirthshäuser, daß man haben kan was man will.

Das englische Frauenzimmer in Pennsylvanien und allen englischen Colonien hat alle Eigenschaften und Vorrechte des Frauenzimmers in Alt-Engelland. Es ist ungemein schön und wohl gewachsen, gemeiniglich lustig, freundlich, sehr frey, beherzt, klug und geschickt, aber auch dabey sehr hochmüthig; sie machen viel Staat, und prätendiren von den Manns-Personen grosse Aufwartung. Die englische Manns-Personen pflegen ihrer auch, und respectiren sie sehr hoch. Eine Manns-Person darf sich nicht unterstehen, eine Frau zu heurathen, wann er nicht wohl im Stande ist, solche ohne ihre Arbeit zu erhalten, sonsten würde sie ihn unglücklich machen, oder gar von ihme lauffen, dann man darf ihnen kein Haushaltungs-Geschäft zumuthen, als was sie gerne nach eignem Belieben verrichten wollen. Sie lieben

Visiten oder gehen in Compagnien, es mag dem Mann gefallen oder nicht, er darf nicht einmal sauer dazu sehen. Ich wollte in Engelland lieber drey Männer schlagen, als einer Frau nur eine einzige Ohrfeige geben, und wann solches von ihrem eigenen Mann geschiehet, und sie klagt solches ihren Nachbars-Frauen, so ist er seines Lebens nicht mehr sicher. Geschiehet solches mehrmalen, so darf er sich kecklich aus dem Staub machen, oder sie kan ihn auf lange Zeit in eine Prison oder gar auf eine Galeere bringen. Niemand kan sie zwingen, ihren Mann mehr anzunehmen. Daß das englische Frauenzimmer insgemein sehr schön ist, ist kein Wunder, dann von Kindheit auf wird ihrer wohl gepfleget, sie geniessen keine harte oder raue Speisen und Getränke, sie dörfen nichts arbeiten, und kommen wenig in die Sonne. Ein englisches Weibsbild wird vor Gericht vor drey Mannszeugen angenommen. Man sagt, sie hätten dieses grosse Vorrecht von der Königin Elisabeth erhalten.

Von der Grösse Amerika spricht man in Pennsylvanien, daß dieser Welttheil weit grösser als Europa seyn solle, und könne man solches wegen ungebahnten Strassen, Waldungen, grossen und kleinen Flüssen, ohnmöglich ausforschen. Pennsylvania ist auch keine Insul, wie einige Einfältige in Teutschland darvor gehalten. Ich habe Gelegenheit genommen, mit einem englischen Reisenden, welcher bey den wilden Leuten weit im Lande gewesen, von

von der Grösse dieses Welttheils zu sprechen. Dieser hat mir erzehlet, daß er wegen Erhandlung vieler Wildhäute und mancherley Pelz-Waaren über 700. englische Meilen, welche 233. schwäbische Stunden sind, von Philadelphia, bey den Wilden im Land gewesen seye. Er habe eben auch deßwegen mit einem Indianer, einem sehr alten Kerl gesprochen, welcher ihm auf englisch so viel habe zu verstehen gegeben, daß er und sein Bruder miteinander, von dem Plaz, wo er mit ihme gesprochen und gehandelt habe, einmal gegen Untergang der Sonnen gerade durch das Land und durchs Gebüsche hindurch gereiset seyen, sie wären nach ihrer Rechnung 1600. Englische Meilen weit gekommen. Da sie aber gesehen, daß sie keine Hofnung gehabt, ein Ende an diesem Lande zu finden, so hätten sie wieder umgekehret. Auf dieser Reise seyen ihnen unbeschreiblich viele Indianer ihres Geschlechts, auch allerhand Thiere zu Gesichte gekommen, als weisse und schwarze Bären, Hirsche, welche nicht so groß wie bey uns seynd, wilde Ochsen, Panther, welche die Stärke haben ein Stück Vieh oder einen Menschen ums Leben zu bringen, wilde Schweine, welche sehr groß seyen, Wölffe, Affen, Füchse und dergleichen. Ferner Feder-Gewild mancher Arten, als Stein-Adler, Torckis, d. i. welsche Hüner, die grösser als die Hahnen sind, Schwanen, wilde Endten, ohne der so mancherley wundersamen Gevögel, welche ihnen, denen Wilden, zuvor nicht be-

kannt gewesen, in specie auch mancherley Thiere, welche sehr feines und kostbare Pelzwerk tragen. Unter andern hätten sie ein Thier angetroffen, welches auf seinem Haupte ein spitzig glattes anderthalb Ehlen langes Horn getragen, gemeldtes Horn habe gerad vor sich gesehen; dieses Thier seye wie ein mittelmässig Pferd, aber schneller als ein Hirsch im Lauf gewesen. Die Europäer in Pennsylvania haben dieses Thier vor das Einhorn gehalten.* Der alte wilde Kerl habe auch gesagt: Sie hätten auf dieser Reise viele grosse Wasser, ohne die kleine Flüsse angetroffen, worüber sie allwegen geschwommen seyen.

In dem blauen Gebürge hat man unterschiedliches reiches Erzwerk gefunden, welches man aber noch so viel möglich, verborgen hält, am allermeisten aber bestehet dieses Erz in Kupffer, Schwefel und Eisen, welches reiche Ausbeute giebet.

Eisen- Schmelz- oder Hammer-Schmidten und Glaßhütten sind schon etliche darinnen gebauet; man führet aus dieser Provinz vieles gegossene Eisen und Glaßwerk auf den Schiffen nacher Jrrland, Engelland, Holland, und dergleichen Colonien; ja es wird in Philadelphia manches Schiff allein mit Eisen- Maßlen beladen und weggeführt.

In Pennsylvanien hat man auch einen Plaz gefunden, welcher mir sehr wohl bekannt, da die allerschönste blaue, weisse und rothe Marmorsteine

* Vielleicht ist es das Elendthier.

morsteine liegen, aus welchen die Engelländer sehr schöne Altäre, Sääle und Säulen bauen. Diese Steine sind so groß, als man sie immer haben will; sonsten hat es auch zum Bauen schöne Steine genug. Es wird deßwegen in diesem Land alles mit Quader und ungehauenen Steinen gebauet.

In Pennsylvanien befinden sich bereits vier Buchdruckereyen, nemlich in Philadelphia zwey, eine in englisch- und die andere in teutscher Sprache; die dritte aber in Germanton, und die vierte in Lancåster.

Man hat auch schon würcklich zerschiedene Mahl- Seeg- Oel- Walk- Reib- Pulver- und Pappier- Mühlen, auch Kalk- und Ziegel-Oefen genug: Nichtweniger aufgerichtete Gerbereyen und Hafners- Hütten. Auch sind in Philadelphia schon teutsche und Englische Apothecken, und wüßte ich keine Kunst und Handthierung zu nennen, die in dieser Stadt oder neuen Land nicht anzutreffen wäre. Es gehen zutheuerst schon die Glaßträger und Scheerenschleiffer darinnen umher, welches den Engelländern sehr wunder- und lächerlich vorkommt.

Nichts mangelt in diesem Land mehr, als wie gemeldt, der Weinwachs, der aber mit der Zeit, wie ich nicht zweifle, auch zu Stand kommen wird. Es ist deßwegen kein Wunder, daß dieses schöne Land, welches schon weit und breit wohl angelegt und mit reichen Leuten bewohnet ist, Frankreich sehr in die Augen sticht. Und wirklich da ich dieses schreibe, gehet das Gerücht,

rücht, daß die Franzosen im Nov. 1755. in Pennsylvanien eingefallen, und Lancaster eingenommen hätten, welches durch die Uneinigkeit des Gouverneurs Hrn. Morris und der Versammlung, da leztere zur Vertheidigung des Landes kein Geld geben wollen, den Franzosen desto leichter gewesen. Es kan aber meiner geringen Einsicht nach Pennsylvanien keinen langen Krieg aushalten, weil man sich bishero zu nichts wenigers, als zu einem Krieg versehen, sonderheitlich, weilen so unbeschreiblich viele Quäckers daselbst wohnen, und mit niemand streiten oder fechten wollen. Dahero hat man niemahlen Kästen mit Früchten oder Vorraths-Häuser angeleget, dann bishero hat jedermann in diesem Land alljährlich seine übrige Früchten zum Verkauf nacher Philadelphia führen lassen, und von da werden die Früchten über See in andere Provinzen geführt; dahero glaube ich gänzlich, daß wegen Ermanglung derer Früchten bey dieser Kriegszeit, bald eine unbeschreibliche Noth entstehen muß.

Die Witterung in Pennsylvanien ist gegen Europa sehr veränderlich, dann Sommerszeit ist es ostermalen so heiß und gleichsam ohne Luft, daß man fast zu verschmachten meynt, und Winterszeit ist vielmals eine solche penetrante Kälte, und zwar so schnell, daß Menschen und Vieh, auch die Vögel in der Luft erfrieren möchten. Das beste dabey ist, daß solche Kälte nur von kurzer Dauer ist, und durch eine plözliche Veränderung unterbrochen wird; dann

dann es gibt öfters in einem Tag 3. bis 4erley Witterung, warm, kalt, Sturmwind, Regen, Schnee und wieder schönes Wetter. Es entstehen auch manchmal solche unvermuthliche Sturmwinde und Plazregen, daß man öfters gedenket, es müsse alles zu Grunde gehen. Dann es reisset manchmalen grosse Obs- und Cedern-Bäume sammt denen Wurzeln vom Grunde aus, ja vielmals ganze Stück Waldungen um. Es hat in diesem Land beständig viele und starke Winde, weilen es nahe an der offenbaren See lieget.

Im Früh-Jahr wächset bey der so schnell einfallenden grossen Wärme alles sehr geschwind, und ist Anfangs Junii darinnen völlig Ernde.

Niemand darf in diesem Lande Sommerszeit, wie groß auch die Hitze am Tage mag gewesen seyn, Abends nach Untergang der Sonnen ohnangekleidet bleiben, wegen des stark und scharf fallenden Thaues, sonsten man gleich einen Catharr oder gar ein Fieber bekommet.

Es ist zu bewundern, daß man von denen alten Indianern oder wilden Leuten öfters klagen und sagen höret, daß sie, seit deme die Europäer in ihre Lande gekommen, vielen Schnee, grosse Kälte und Wassergüsse, auch grausame schwere Donner-Gewitter auszustehen haben, wovon sie vor Ankunft der Europäer nichts gewußt hätten. Dieses mag nun wahr seyn oder nicht, so schreiben doch selbst die Pennsylvanier die Schuld den Europäern zu, und zwar darum, weilen dieselbe und hauptsächlich die Teut-

sche meistens grausame und entsezliche Flucher sind.

Deßwegen ist auch in ganz Pennsylvanien kürzlich wegen dem so entsezlichen und grausamen Fluchen, sowohl bey Englisch als Teutscher Nation 5. Pfund oder 30. fl. Straf angesetzet worden, und so jemand ein oder den andern mehr fluchen höret, und denselben gleichbalden anbringt, so solle derselbe allezeit die Helfte der angesezten Straffe mit 15. fl. haben; wornach sich also ein mancher vor Schaden und Gefahr seiner übelen Gewohnheit zu hüten beflissen ist. Mancher aber ist auch dardurch begierig worden, ein Stück Geld damit zu bekommen, und ist zu meiner Zeit ein solcher Geldgieriger heßlich angegangen. Als dieser aus interessirter Absicht einen Mann, welcher sehr arm gewesen, wegen seines Fluchens angebracht hatte, so fragte ihn der Justus vor allen Dingen: Ob dieser Flucher ein armer oder reicher Mann wäre, und ob er auch Kinder habe? Wie er nun vernommen, daß nichts bey demselben zu bekommen seye, so wurden ihme statt der 5. Pfund oder 30. fl. Straf 50. Prügel auf den Hindern zugesprochen. Weil aber dem Zeugen allzeit die Helfte von solcher Straffe gebühret, so fragte der Justus den interessirten Kläger: Ob er dem armen Mann seine Helfte Straffe nicht schenken wolle? Als er aber mit Nein geantwortet, so versicherte ihn der Justus, er solle nur Gedult haben, es müsse ihm die Helfte Straffe auch redlich gegeben werden.

Nach

Nach diesem ließ er dem Verklagten vor seine Flüche 25. gute Prügel geben, und hernach dem Geldgierigen Kläger die Helfte mit 25. gut gemessenen Prügeln auch zukommen, wessen Parts er sich sehr verwundert. Hernach hat dieser Schadenfroh gelobet, in seinem Leben keinen Menschen mehr anzubringen.

In der Provinz Pennsylvanien, sonderheitlich in der Stadt Philadelphia werden die Sabbaths-Schänder, welche Sonntags kauffen und verkauffen, wo solches ohne Noth geschiehet, jeder vor 5. Pfund oder 30. fl. gestraft, auch so gar ein Becker, welcher Sonn- oder Festtags Brod backt und auf seinen Laden stellet, wird mit 30. fl. Straf angesehen. Noch vielweniger wird ein Handelsmann am Sonntag deßwegen verschonet. Das Fruchtmahlen ist unter gleicher Straffe verbotten. Ein Fuhrmann, so ohne Noth ins Feld oder gar über Land fähret, wird mit gleicher Straffe angesehen, weil solches eben so wohl als anderer Professionen ihre werktägliche Geschäfte zu achten sey. Es ist aber nichts destoweniger wegen der so vielerley Religions-Verwandten eine grosse Confusion, dann es wird sonderlich auf dem Lande der Sonntag sehr schlecht gefeyert, und von denen meisten Landleuten wenig geachtet; überhaupt sind die Apostel- und Festtäge in keiner Observanz. Und weil die Innwohner von den Kirchen, wie vor gemeldt, sehr weit abgelegen, und ganz zerstreuet wohnen, hält zwar mancher Hauß-Vatter mit den Seinigen in

seiner Wohnung den Gottesdienst, viele andere pflügen, erndten, dreschen, hauen oder spälten Holz und dergleichen, neben denselben, und wird also der Sonntag von vielen aus der Acht gelassen, indeme auch die meiste aus Mangel eines jährlichen Calenders nicht einmal wissen, wann es Sonntag ist, mithin wird dardurch sonderlich die Jugend ohne die so nöthige göttliche Erkenntnis, gleich denen alten Innwohnern oder Wilden auferzogen.

In Pennsylvania und übrigen englischen Colonien sind unzehlich viele Negers oder Schwarze zu sehen, die ihr Lebtag als Sclaven serviren müssen. Man zahlt vor einen starken und fleissigen halbgewachsenen Neger 2. 3. bis vierthalb hundert Gulden; viele werden von ihren Herrn verehlichet, um junge Mohren von denenselben zu erziehen, und wiederum zu verhandlen. Diese schwarze Leute werden auch auf englische Manier mit einander copulirt.

Man kan die Einwohner in Pennsylvanien nach den Farben in 4. Gattungen eintheilen. Dann es gibt darinn 1) Weisse, dieses sind die hineingekommene Europäer, und die von einem Europäischen Vatter und Mutter herstammende Einwohner. 2) Neger, das sind die aus Afrika als Sclaven herüber gebrachte Schwarze. 3) Mulaters oder Malaters, die von einem weissen Vatter und schwarzen Mutter, oder von einem schwarzen Vatter und weissen Mutter erzeugt sind. Diese sind weder weiß noch schwarz, sondern gelblicht. 4)

Schwarz-

Schwarzbraune, dieses sind die Wilden oder Indianer, die alten Einwohner des Landes.

Von der Anzahl der Menschen in Pennsylvanien zu reden, so muß man gestehen, daß das weibliche Geschlecht in diesem neuen Land sehr fruchtbar ist, dann man heurathet hier zu Lande bald und kommen jährlich viele Leute hinein. Wo man in Philadelphia, oder sonsten im Lande in ein Haus kommt, so ist gemeiniglich dasselbe voller Kinder, und in der Stadt Philadelphia wimmelts voll derselben. Und so man eine Frau siehet, so ist dieselbe entweder schwanger, oder trägt ein Kind auf den Armen, oder führet eines an der Hand. Alle Jahr werden also gar viele Kinder gebohren.* Diejenigen, so in diesem Land gebohren und erzogen werden, wachsen sehr schnell auf, werden mehrentheils groß, und sind solche im 15. höchstens bis 17. oder 18. Jahr völlig erwachsen, selten aber wird eines davon alt. Sie gleichen hierinnen den Bäumen in ihren Wäldern. Die Europäer aber welche hinein kommen, werden viel älter als diejenige, so in diesem Lande gebohren werden. Ich habe wenigstens wenige von 60 = 70. Jahren gesehen, hingegen habe ich Leute darinnen angetroffen, welche vor 75. Jahren mit denen ersten Leuten als Kinder hinein gekommen. Diese haben mir erzehlet, wie es zur selben Zeit Anfangs in diesem Lande ausgesehen habe, und wie sehr elendig es ihnen manchmal ergangen seye. Daß

* In Pennsylvanien sollen 200000. Innwohner seyn.

es auch den Anfängern in diesem neuen und wilden Lande sehr hart ergangen, ist wohl zu glauben, dann diese kleine Heerde mußte wegen der damaligen vielen umschwebenden Indianer oder Wilden noch in grossen Furchten schweben, sehr vieles, ja fast alle Handthierungen haben ihnen gemangelt; die Säe-Früchten mußten sie alle einhacken wegen Ermangelung der Pferde und des Viehes, über dieses mußten sie damals und noch lange hernach der Mahlmühlen entbehren, und die Früchten oder Kernen nur auf Breiten mit den Steinen zerquetschen und zerreiben; mit Brod backen seye es ebenfalls elendig hergegangen. Uber alles dieses war lange Zeit kein Salz zu bekommen. Holz und Fleisch hätte ihnen zwar nicht gemangelt, weil sie allerhand Gewild geschossen, wann ihnen anders nicht das Schieß-Pulver darzu gemangelt. Zerschiedene hätten eine lange Zeit ein Pferd mit einander gehalten, bis und dann mehr Pferde und Vieh von andern Ländern gebracht worden. Der damaligen grossen Menge von mancherley wilden grossen und kleinen Thieren, Schlangen und Ungezieffer nicht zu gedenken, so daß sie beständig in grosser Angst und Sorgen leben, deßwegen auch Tag und Nacht grosse Feuer um ihre Hütten halten müssen, um die Bären, Panther und Wölfe abzuhalten. Jezo aber siehet man selten noch einen Bären und Panther in Pennsylvanien. Zwar ist vor etlichen Jahren ein grosser Bär Nachts dem Capitain von

Diemer

Diemer auf seinen Plaz gekommen, und auf die Obs-Bäume gestiegen, wo er Aepffel geschüttelt, als wann ein Mensch darauf wäre, worüber die Hunde Laut gegeben. Der Bär aber achtete solches nicht, und schüttelte immer fort. Endlich wurde solches dem Haus-Herrn durch das Gesinde angezeigt, welcher sogleich zwey Kugel-Büchsen, Knechte und Hunde zu sich genommen, und da er dem Aepfelbrecher beym Mondschein nahe genug gekommen, gab er demselben einen Gruß mit der Kugel, worüber der angeschossene Bär grausam wütete, und einen verkehrten Sturz vom Baume auf den Boden machte. Als er aber fliehen wollte, lief er dem zweyten Schuß entgegen, worauf er noch einen Burzelbaum gemacht, und den dritten Schuß empfangen, daß er liegen geblieben, und man die grossen Hunde über ihn gelassen, welche ihn vollends erwürget haben. Solches habe bey vielen Nachbarn eine grosse Freude erwecket.

Die alte achtzig jährige Leute haben mir auch noch ihren damaligen betrübten Zustand mit Wehmuth erzehlet, daß sie lange Zeit grossen Mangel an gottesfürchtigen Predigern, Sacramenten, Tauf und Abendmahl gehabt haben; und wann ein Prediger hie oder da gewesen, habe mancher 10. 20. bis 30. Stundwegs solchen zu hören gehen müssen, dahingegen iziger Zeit die mehresten Leute demselben nicht gerne eine Stunde zulieb gehen, noch ihn hören mögen, sondern wohl gar verachten. Die

viele Secten Leute verführen und machen manchen irrglaubig, sonderheitlich viele von unsern teutschen jungen Leuten, welche leicht zu verführen sind, weil solche manchmal viele Jahr bey ihnen serviren müssen, auch so gar ihre Mutter-Sprache vergessen. Es haben auch schon viele erwachsene und alte Personen, nur wegen ihres Unterhalts ihren Glauben verändert. Ich könte vieles davon erzehlen, aber weil es zu weitläuffig wäre, will ich nur ein einiges Exempel erzehlen. Ich habe einen alten teutschen Nachbar sehr wohl gekannt, welcher ein Lutheraner gewesen, und sich in einem fliessenden Wasser wieder getauft, einige Zeit hernach hat er sich selbst beschnitten, und nur das alte Testament geglaubet, endlich aber hat er sich selbst vor seinem Ende wiederum mit Wasser selbst über seinen Kopf getauft.

Noch ein Exempel von dem ruchlosen Leben einiger Leute in diesem freyen Lande kan ich nicht übergehen. Zwey in dem Amte Oly wohnhafte und sehr reiche Plantage-Männer, die mir gar wohl bekannt waren, einer Namens Arnold Hufnagel, und der andere Conrad Reif genannt, zwey Erzfeinde und Spötter der Prediger und göttlichen Wortes kamen oft zusammen den Predigern und gesammten Kirchleuten Spott und Schmach zu erweisen, den Himmel und die zukünftige Seeligkeit, wie auch die höllische Verdammnis zu verlachen und abzuleugnen. Da nun diese beede Spötter nach ihrer sonstigen üblen Gewohnheit wiederum

um A. 1753. beysammen waren, und angefangen von Himmel und Hölle zu reden, sagte Arnold Hufnagel zu dem Conrad Reiffen: Bruder, was gibst du mir vor meinen Theil Plaz im Himmel? der andere sprach: Ich gib dir so viel als du mir vor meinen Theil Plaz in der Hölle bezahlest. Hufnagel sprach wieder, wann du mir so und so viel Schaafe vor meinen Theil Himmel gibst, solt du ihn haben. Reif replicirte: Ich will sie dir geben, wann du mir hingegen auch so und so viel Schaafe vor meinen Theil Hölle giebest: worüber beede Spötter ihres Handels in Worten einig waren, und unter sich also mit Himmel und Hölle gottloser Weise gescherzet. Als Hufnagel, dem sein Theil Himmelreich so fail gewesen, nechsten Tages darauf in seinen Keller, den er sonsten allezeit vor seinen Himmel gehalten, gehen wollte, fiel er plözlich zu tod, worauf den Reiffen in seinem Felde ein Schwarm sogenannter Stein-Adler plözlich angefallen und ihn umbringen wollen, welches unfehlbar auch geschehen wäre, wann er nicht jämmerlich um Hülfe geschrien, auf welches ihme einige Nachbar zu Hülfe gekommen. Er trauete nachgehends nimmer aus seinem Hause zu gehen, wie er dann in eine auszehrende Krankheit gefallen, und ohne Reu und Busse ein unseliges Ende genommen, über welche beede Exempel andere dergleichen Spötter sich merklich gestossen. Dann GOtt lässet seiner nicht spotten.

Am ersten und zweyten Tag des Monats May ist in Pennsylvanien ein allgemeines Freudenfest, woran hauptsächlich die ledigen Personen beiderley Geschlechts Theil nehmen. Alles ergözet sich darinn mit Spielen, Tanzen, Schiessen, Jagen und dergleichen. Diejenigen von den ledigen Personen, die im Lande gebohren sind, stecken auf ihren Kopf ein Stück Pelz von einem wilden Thier, und dabey ein gemahltes wildes Thier, welches man beliebet. Damit lauffen die jungen Pursche in der Stadt umher, und ruffen hurra, hurra. Niemand darf aber solches Zeichen auf seinen Hut stecken als die im Land gebohrne, und diese werden Indianer genennet.

In Pennsylvanien ist bey allen Leuten hoch- und niedern Standes, in der Stadt wie auf dem Land dieser Gebrauch: Wann man in ein Haus kommt, oder einander begegnet, so gibt man dem Haus-Vatter und Mutter zuerst die Hand, hernach grüsset man alle Personen mit gleichem Handschlag, so viel ihrer da sind, da dann manchmal ganze Stuben voll beysammen angetroffen werden. Solcher Gruß und Handschlag geschiehet bey Fremden wie bey denen bekanntesten Leuten, und ist allemal die Anrede bey englisch wie bey teutscher Nation: Guter Freund, wie gehts euch? Die Antwort ist: So mittling. Es rühret aber dieser artige Gebrauch her theils von den so vielen englischen Quäckers in Philadelphia, und theils von den Indianern selbst, welche die erste von

diesem Gebrauch waren. Die Warheit zu sagen, so höret oder siehet man selten einen Streit zwischen ihnen; es trauen die fremdesten Leute einander mehr, als in Europa die Bekannten. Man ist auch viel aufrichtiger und liebreicher gegeneinander als in Teutschland, darum leben unsere Americaner viel ruhiger und friedsamer als die Europäer zusammen, und dieses alles macht die Freyheit, worinnen alle einander gleich sind.

Es gibt in diesem Lande sehr viele und wunderschöne perlenfarbe Eichhörner, die noch einmal so groß als die unserige sind. Man schiesset solche täglich zum Essen, weilen sie sehr köstliches Fleisch haben; dann sie sind fast wie ein halbgewachsener Haas in der Länge, nur nicht so dick. Haasen, Schnepfen, Fasanen, wilde Enten, wilde Tauben, wilde Welschhüner kan man täglich noch die Menge schiessen, Fische und Vögel sind auch aller Orten genug zu bekommen. Es fället mir noch eine andere Art, nehmlich fliegende Eichhörnlen* bey, welche ungemein artig sind, diese Art aber ist sehr klein, ungefehr wie eine Ratte, aber nicht so dick, man kan es mit einer Hand verdecken. Sie können einen Büchsen-Schuß weit fliegen, ihr Pelz ist wie feiner Sammet, ihre Farbe ist wie der grossen Eichhörner, und ihre Pelzhäutlein werden wohl bezahlet. Ich habe ein solch flie-

* Diese fliegende Eichhörnlein hat Herr von Diereville in seiner Reise nach Akadien p. 239. der teutschen Ubersezung auch beschrieben.

gendes Eichhörnlein als ein rares und wundersames Thierlein mit nach Teutschland bringen wollen, es wurde mir aber in der 6ten Woche auf der See unvermuthet durch einen sehr grossen Papegay zu tod gebissen. Dieser Papegay war unten hochgelb, und seine Flügel Himmelblau; er war grösser als ein Hüner-Han, und konnte viel englisch reden. Man hat auf dem Schiff noch zweyerley gehabt, der eine war in der Grösse einer Taube, graßgrün und koñte spannisch reden; die dritte Art war ein ganzes Paar, nemlich eine Henne und ein Han, beyde nicht grösser als eine Wachtel, graßgrün und hatten rothe Köpflein, und konnten viel englisch ruffen. Es gibt dergleichen wundersam und schöne Vögel viel und mancherley Arten in Pennsylvanien.

Hingegen ist die Music daselbst der Zeit noch ziemlich rar zu hören. In der Haupt-Stadt Philadelphia selbst wird weder in englisch noch teutschen Kirchen Music gemacht. Zu Zeiten führen einige Engelländer in Privat-Häusern ein Concert auf einem Spinnet oder Clavicymbel auf. Mit der ersten Orgel, welche in der Stadt Philadelphia in einer hochteutschen Lutherischen Kirche stehet, bin ich ins Land gekommen, welche in Heilbronn verfertiget worden. Als dieses Werk daselbsten aufgesezt und gestimmt gewesen, wurde es auch mit grossen Freuden eingesegnet, und zum Preise, Lobe und Dienste GOttes der Christlichen St. Michaelis-Kirche überlassen. Bey diesem grossen

Freuden-

Freuden-Feste erschienen 15. Lutherische Prediger nebst dem gesammten Kirchen-Rath von allen Evangelischen Kirchen. Die Menge der Zuhörer war unbeschreiblich groß, viele Leute kamen von ferne aus dem Lande, wohl 10. 20. 30. 40. bis 50. Stundwegs, solches Orgelwerk zu sehen und zu hören. Man hat solcher Zuhörer, welche inn- und ausserhalb der Kirche gestanden, nemlich teutsch und englischer Nation, über etlich tausend geschätzet. Den 2ten Tag an diesem solennen Freuden-Fest wurde von denen gesammten vereinigten Lutherischen Predigern und Kirchen-Rath eine Conferenz gehalten, wobey ich damals als Schulmeister und Organist nominiret worden. Da ich nun in Pennsylvanien jemehr und mehr bekannt worden, und die Leute erfahren, daß ich schöne und gute Instrumenten mitgebracht, haben mich hernach manche englische und teutsche Familien von 10. 20. bis 30. Stundwegs solche zu hören, auch die Orgel zu sehen, besuchet, welche sich allwegen darüber sehr gewundert, weil solche ihr Lebtag keine Orgel oder dergleichen Instrumenten gesehen noch gehöret hatten.

Der Zeit seynd schon 6. Orgeln in Pennsylvania; die 1ste in Philadelphia, die 2te in Germanton, die dritte in Providenze, die 4te in Neu-Hannover, die 5te in Dulpenhacken und die 6te in Lancåster, welche alle erst innerhalb der 4. Jahre in dieses Land gekommen, da ich darinnen gestanden bin.

Die Kleider-Tracht in ganz Pennsylvanien ist bey'm Frauenzimmer und Manns-Personen nach der englischen Mode; das Frauenzimmer trägt keinen Reifrock, aber doch alles sehr fein, nett und kostbar. Die Röcke und Kittelein sind an einem Stück geschnitten und geneht, vornen kan man die Röcke von einander schlagen, unter diesem trägt das Frauenzimmer gemeiniglich einen schönen abgenehten und mit Bändern besezten Rock, die obere lange Röcke aber müssen alle bis auf die Schuhe reichen, und sind entweder von Catton, Ziz, oder sonst reichem und schönem Zeuge. Alle aber tragen täglich weisse feine Schürze, an den Schuhen gemeiniglich grosse silberne Schnallen, an ihren Hälsen feine Nuster, an den Ohren kostbare Gehänge mit guten Steinen, und auf dem Haupte feine mit Blumen gestickte weisse Hauben, mit Flügeln und Spizen besezt. Ihre Handschuh sind von Sammet, Seiden und dergleichen, auch gemeiniglich mit silber- oder goldenen Spizen besetzet, oder kostbar gestickt. Ihre Halstücher sind entweder von Sammet oder sonst reiner Seiden und ebenfalls kostbar gesticket. Wann dieselbe ausgehen oder ausreiten, so haben sie blaue oder scharlachene Mäntel, welche ihnen nur bis über den halben Leib hangen. Auf dem Haupt tragen sie schwarze oder sonst schönfärbige Taffet-Bannert statt der Strohhüte; diese Bannert sind von besonderer Struktur, und dienen statt der Sonnenschirme, sind aber viel artiger. Solte unser Frauenzimmer solche Bannert sehen, es würde gleich auch solche haben wollen. Wann

Wann sie reiten, haben sie eine kostbare Pferds-Wippe oder Karpatsche, welche strack und entweder von feinem Drat, Fischbein oder dergleichen schön gearbeitet ist. Das Gefäß derselben ist gemeiniglich mit rothen Sammet, Blisch, oder Schildkroten, Elffenbein, Perlmutter, auch manche gar mit masiv Silber gemacht, nachdeme man solche bezahlen will. Solche Wippen nimmt das Frauenzimmer, wann sie auf das Land reisen, oder in die Stadt und in die Kirche reiten, sie behalten sie auch zutheurst in der Kirche an der Hand. Manches Frauenzimmer reitet mit dem besten Reiter um eine Wette. Eine englische Magd ist besonders in Philadelphia so kostbar gekleidet, als eine vornehme Frau in Teutschland.

Alles Englische Frauenzimmer ist insgemein schön, sie tragen gemeiniglich geschnittene oder frisirte Haare.

Die Kleider-Tracht der Manns-Personen sonderheitlich der Engelländer ist insgemein bey Bauersleuten wie bey andern Standes-Personen sehr kostbar, von lauter fein englischem Tuch oder dergleichen Zeug, auch zarten Hemdern. Sie tragen alle Peruquen, der Bauer wie eine Privats-Person. In Philadelphia trägt man sehr grosse und lauter feine Hüthe, welches kein Wunder, weil der Castor oder Biber hier zu Hauß ist. Sommerszeit aber trägt jedermann wegen der grossen Hitze, sonderheitlich auf dem Lande, die Hüthe unaufgeschlagen. Man trägt deßwegen auch feine leich-

te

te Röcke, oder nur ein Camisol, welches etwa von zartem Leinwand oder Barchet sauber gemacht ist. Jedermann trägt lange Hosen, welche bis auf die Schuhe reichen, solche Hosen sind recht weit und von fein gesteintem Leinwand gemacht. Alle Manns-Personen lassen die Haare auf dem Haupt zur Sommerszeit sauber abscheeren, und tragen nur eine Kappe von weissem feinem Leinwand, und auf derselben einen unaufgeschlagenen Huth. Wo man damit hinkommt, so ziehet man nur den Huth und nicht die Kappe ab, und so jemand nur ein Stundwegs über Land reiset, so trägt jeder seinen langen Rock und ein Paar Stieffel, welche wieder halb umgeschlagen sind, und nur bis an die Mitte des Wadens gehen. Diese Tracht muß man in diesem Lande darum haben, weilen so schnelle Veränderung des Wetters einfället.

Die Güter in Pennsylvanien, in specie um Philadelphia herum, sind der Zeit schon sehr theuer, und man muß den Morgen Felds, so noch Waldung, und nur eine Tagreise von der Stadt entfernet ist, vor 30. 40. bis 50. fl. bezahlen; und wann man einen Plaz zur Wohnung haben will, welcher bereits schon in wohnbarem und wohlgebautem Stande sich findet, nemlich da man Hauß, Scheuren und gute Stallung gebaut antrift, wo auch schon gut Wißwachs, Baumgärten, Aecker und noch Holz genug ist, so muß man noch zweymal so viel davor bezahlen, als vor ein ungebautes

Feld;

Feld; es kommt ein Stück dem Morgen nach schon gegen hundert Gulden. Das weiter entfernte Land so noch nicht angeleget, und alles wild oder waldig ist, haben die reiche Engelländer schon sehr weit und breit von den Indianern aufgekauft, welches sie hernach wiederum an die Europäer, die hinein kommen, theuer verkauffen. Es bekommen unsere teutsche Leute die dahin ziehen nicht so viel Plaz umsonst, daß sie nur ein Häußlein darauf setzen können. Das Land wird dazu noch alle Jahr theurer, sonderheitlich weil die Engelländer sehen, daß alle Jahr so gar viele Leute in dieses Land ziehen, und Güter oder Plantagen haben wollen.

In Süd-Carolina, welches 200. bis 250. Stunden von Pennsylvanien entfernet ist, kan man noch den Morgen, welches aber alles Wald ist, vor 18. oder 20. kr. bekommen. Daselbst hat man zu seinem nechsten Nachbar 1. 2. 3. oder mehr Stundwegs, und in eine Stadt, wie auch in die Kirchen 2. 3. 4. bis 8. Tage zu reisen. In dieser Landschaft aber wächset alles Getreyde sehr wohl. Carolina ist viel wärmer als Pennsylvanien, dann hier wächset eine Menge Reiß, viele Baumwolle und Baumöl. Auf den Bäumen wachsen solche Nüsse, welche einer Faust dick, wann dieselbe im Spat-Jahr abfallen, und hernach aufgemacht werden, so ligt in derselben ein fester Ball, welcher mit Gewalt muß auseinander gezogen und gekämmet werden, nach dieser Arbeit wird die Wolle gewaschen und gebleicht, bis sie schnee-

weiß

weiß worden. Jedermann trägt daselbst Kleider von Baumwolle.

In Pennsylvanien sind alle Häuser massiv und mit Quader-Steinen aufgeführet, und sind gemeiniglich auf allen Seiten, wo ein Hauß frey stehet, mit grossen Englischen Tafel-Fenstern versehen. Man siehet nicht bald einen Ofen in denen Zimmern, sondern an deren statt hat man in allen Häusern französische Camine, jedermann sitzet vor dieselbe hin, trinket dabey sein gut englisch Bier und dergleichen, oder rauchet eine Pfeiffe Tabac. Wann diese Caminer gut gemacht sind, spüret man nichts vom Rauch.

An allen Häusern sind auf beeden Seiten zwey Sizbänke, ohngefehr vier Schuh gerad vor den Haußthüren hinaus gemacht, welche vornen zwey Säulen haben, und oben über wie ein Garten-Häußlein zugedeckt sind. Dergleichen Vorbänke sind nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der ganzen Stadt Philadelphia vor allen Häusern. Es sitzet alle Abend bey schönem Wetter jedermann vor denselben, oder gehet spazieren. Man kan wegen den gleichen Gebäuden und Strassen in dieser Stadt eine halbe Stunde weit hindurch sehen. In derselben befinden sich, wie im Anfang gemeldet, sieben Haupt-Kirchen, aber nur an einer ist ein Thurn gebauet, welcher aber sehr hoch und schön aufgeführet ist. In dieser ganzen Stadt sind mehr nicht als zwey kleine Glocken, und wann man mit denselben zusammen läutet,

so

so gehet man in alle Kirchen. Der Stadt- und gesammte Kirchen-Rath aber haben in dem leztern Jahr meines Daseyns die Anstalt gemacht, daß drey Glocken in unterschiedlicher Grösse aus Alt-Engelland von Londen dahin gebracht werden sollten. Auf dem Lande ist bey keiner Kirche ein Thurn angebauet, noch mit einer Glocken oder Uhre versehen, dahero höret man das ganze Jahr hindurch weder läuten noch schlagen; es ist deßwegen sonderlich bey Nacht-Zeit den neu-angekommenen Leuten sehr langweilig, bis sie solches gewohnet sind. Hingegen bedienet sich darinnen bald jedermann, die Bauersleute wie Privat-Personen, der silbernen Sack-Uhren, und solche sind bey dem englischen Frauenzimmer ein gemeines Tragen worden.

Anno 1754. begegnete einigen Französischen Deserteurs nach deren Aussag diese sondere Fatalität. Zwey derselben kamen zu Philadelphia an, und erzehleten folgende Begebenheit: Sie seyen 7. an der Zahl von ihrem Regiment, welches damals noch über dem grossen Fluß Ohio gestanden, des Vorhabens, sich nacher Carolina zu retiriren, weggeloffen. In den Wildnüssen hätten sie sich gänzlich verirret, wären über Berg und Thal geloffen, und hätten niemand, als zu Zeiten wilde Leute angetroffen, und solchergestallten 4. ganzer Wochen unter denenselben herum geirret. Nachdem sich besagte Wilde von ihnen verlohren, und ihre Nahrung auch aufgehöret, so hätten sie sich

mit

mit dem bey sich gehabten Pulver eine Zeitlang mit Wildschiessen erhalten; bey Ermanglung dessen, da ihnen nachgehends grosse Rassel-Schlangen zu Gesichte gekommen, denen sie Anfangs aus Furcht entwichen, in der Hungersnoth aber sich erinnert, daß die Wilde solche Thiere zu essen pflegen, hätten sie derselben auch einige zu tod geschlagen, und deren Fleisch als unschädlich und keinesweg giftig, in etwas beym Feuer gebraten, essen müssen. Zulezt in Ermanglung deren und unwissend wo sie sich nun hinwenden sollten, nachdem sie lange mit der Sonnen Aufgang durch lauter Waldungen, Morast und über grosse und kleine Wasserflüsse bey Tag und Nacht hindurch marchiret, und dadurch so schwach und kraftlos worden wären, daß sie fast nimmer fortgehen konnten, und nun gänzlich geglaubt, sie müßten noch alle liegen bleiben, und vollends Hungers sterben, seyen sie miteinander schlüssig worden, das Loos zu werfen, welcher zuerst von ihnen sterben sollte, den wollten sie schlachten und immittelst verzehren. Diesen Rath habe ihnen ihr Corporal selbst an Hand gegeben, welchen sie alle bewilliget. Hierauf habe das erste Loos den Corporal selbst getroffen, worüber dieser zwar heftig erschrocken, doch aber gesprochen: Ich muß ja doch Hungers sterben, und wird euch allen nicht besser gehen. Sie hätten diesen gleich gebunden, tod geschlagen, gebraten und angefangen von ihme zu zehren, auch damit sich eine Zeitlang beholffen und weiter marchiret.

Bey weiters betroffener Hungersnoth hätten sie wiederum gelooset, und auf gleiche Art procediret, bis von ihnen sieben nur noch sie zwey, da sie eben wieder Leute angetroffen, bey Leben geblieben, und endlich in Philadelphia angelanget wåren. Diese ihre kummervolle und lange Reise habe vom Anfang des Mayen bis zu Ende Junii gedauret.

Ansonsten ist in besagtem Pennsylvanien auch das gemeine weitere Sprichwort: Daß es seye des Frauenzimmers Paradieß, der Månner Fegfeuer, und der Pferde Hölle.

A. 1753. den 21. Sept. wurde der neue Calender in Pennsylvanien und allen englisch-amerikanischen Colonien eingeführt. Man ist darinn vom 11. Sept. bis auf den 21. gesprungen. Diese Einführung hat nicht wenige Widersprüche sowohl von Personen aus der hohen englischen Kirche als auch den Secten erfahren müssen. Besonders haben einige grosse Bekümmernisse gehabt, daß ein Sonntag gänzlich mit seinem Evangelio ausgelassen worden, und also verlohren gegangen sey. *

In Pennsylvanien macht das Clima diesen Unterschied, daß daselbst die Sommer- und Winter-Zeiten, Tag und Nacht anbelangend, gegen Europa um 3. Stunden differiren. Da nehmlich die Tåge und Nåchte kürzer oder lån-

* Eine sonderbare Bekümmernuß, die man die meisten Jahre haben müßte, weil die Evangelia am 25. 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis auf diese Art oft verlohren gehen.

ger als bey uns seynd, indeme Sommerszeit, wann die Täge am längsten, um Johanni Morgens halb 5. Uhr erst Tag, und Abends um 8. Uhr ganz Nacht; Winterszeit aber wann die Täge am kürzesten, diese hier länger und die Nächte kürzer als in Europa sind. Dann Morgens halb 6. Uhr ist es schon völlig Tag, und Abends um 6. Uhr erst Nacht. Wobey auch dieses nicht ausser Acht zu lassen, daß wann in Amerika die Sonne Abends untergangen, in einer halben Viertelstund es finster Nacht, da es hingegen bey uns noch über eine starke halbe Stunde Tag ist. Auch ist dieser Unterscheid zu bemerken, daß wann die Sonne in Europa aufgegangen, so ist in diesen amerikanischen Landen noch drey Stunden Nacht, wann hingegen die Sonne in Europa untergangen, so scheinet sie in Amerika noch drey Stunden; muß also Pennsylvanien von uns sehr weit entfernet seyn. Ich habe öfters von Capitains und Schiffleuten vernommen, daß sie nach ihrer Rechnung über die offenbare See nur von Land zu Land 3600. Englische Meilen, oder 1200. teutsche Stunden zehlen. Wegen der Tiefe des Meeres haben sie mich berichtet, daß, wann man gegen 100. Meilen vom Lande gefahren, das Meer nimmer zu ergründen seye, ob man schon einen Bley-Senkel mit einem Sail von 50000. Klafter lang ins Meer fallen liesse, welches öfters versuchet worden.

In der Provinz Pennsylvania sind drey

Haupt-

Haupt-Strassen angeleget, welche alle drey von Philadelphia in das Land hinein gehen, so weit es bewohnet ist; die erste Strasse von Philadelphia gehet rechter Hand über die Dellawar Neu-Frankfurt zu; die zweyte oder mittlere Strasse gehet Germanton, Rittingston und Dulppenhacken zu, bis über die blaue Berge; die dritte Strasse gehet linker Hand Langcåster und Bethlehem zu, welches ein Closter, und voller Dümpler mit Brüder und Schwestern bewohnet ist. Diese Leute scheeren keinen Bart, es hat ein mancher unter denenselben einen Bart einer halben Ehlen lang. Sie tragen Kutten wie die Capuciner, Winterszeit von solchem Tuch oder Farbe, Sommerszeit aber von feinem weissen Leinwand; die Schwestern kleiden sich auf gleiche Art. Diese Leute taufen sich erst und tunken sich ganz ins tieffe Wasser, wann sie schon erwachsen sind, und von ihrem Glauben Rechenschaft geben können. Sonsten feyren sie statt des Sonntags den vorhergehenden Samstag. Ihre vorgemeldte Closter-Schwestern aber bringen öfters lebendige Früchten in Gedult.

Ich schliesse hiemit, und erzehle nur noch, wie ich auf meiner Heimreise, wann das Meer und der Wind stille war, Fische ohne Zahl von unterschiedlicher Art und Grösse gesehen. Unter diesen sind besonders die sehr grosse Schorken oder Menschenfresser zu merken, von denen sind oft ganze Heere oben auf dem Wasser daher gewallet. Sie sind wie ein Schwein formiret,

miret, aber so groß wie ein Ochs, und haben das Wasser über Manns hoch aufgeblasen. Von solchen Fischen sind manche dem Schiffe so nahe kommen, daß man sie hätte mit einem Steinwurf erlangen können. Sie haben bisweilen ein gewaltiges Brausen gemacht, welches uns hernach allzeit grossen Sturm beditten.

Man hat An. 1750. da ich im Hineinfahren gewesen, in einem andern Schiff an einem Hacken, woran Fleisch gehangen, einen grossen Schorken gefangen, und als man denselben geöfnet, noch einen unversehrt und ganzen Mann in seinem Eingeweyde gefunden, welcher noch Schuhe mit silbernen Schnallen angehabt, woraus man geurtheilet, daß dieser Mann nicht müsse ordentlicher Weise gestorben seyn, sonst hätte man ihm bey Einsenkung ins Wasser seine Schuhe sammt den Schnallen nicht angelassen, sondern daß er aus Unvorsichtigkeit, wie manchen beym Sturm geschehen, müsse ins Meer gestürzet seyn.*

Bey stillem Wetter habe ich auch öfters auf der See viele fliegende Fische gesehen, welche so lange geflogen, als sie naß gewesen sind; die grösten sind etwa einen halben Schuh lang, und haben lange Floßfedern wie Fittiche. Sie werden von andern Fischen sehr verfolgt, und gefres-

* Es ist dieses wohl kein anderer Fisch als der Canis carcharias, den die Holländer Hayfisch nennen, und dem fast jede Nation einen besondern Namen gibt, so wie Schork seine englische Benennung zu seyn scheinet.

gefressen. Die Fische die wir gefangen, sind uns auf der See allzeit eine frische und sehr gute Speise gewesen; sie haben unterschiedliche schöne Farben gehabt, einige haben Himmelblau gesehen, und hatten gelbe Sternlein, andere sahen ganz goldgelb, mit rothen Sternlein, und einige waren weiß mit blauen Sternlein. Alle diese Fische waren gemeiniglich 4. 5. bis 6. Schuh lang.

Wir haben auf der Rückreise über See unter andern zwey gefährliche und grausame Stürme ausgestanden. Der erste Sturm war bald im Anfang an einem Sonntag Morgens frühe. Während des Sturms mußten die Matrosen oder Schiffleute die Seegel aufbinden, weil aber der Wind zu heftig in die Seegel gefallen, daß 12. Mann den mittlern fast nimmer zwingen kunnten, so mußte noch der Unter-Steuermann hinauf. Es wollte aber diese Hülfe nicht zulänglich seyn; endlich rieß der Sturm denen Sehlers oder Matrosen den Seegel aus Händen, und schlug den Steuermann zurück, daß derselbe auf das Gedeck des Schiffs zu tode gefallen. Der Sturm dauerte noch über vier und zwanzig Stunden, und die See wurde mächtig erhoben, daß die Wellen wie hohe Berge übereinander dahergestiegen, gebrauset und in das Schiff gefallen sind, so daß man den, der am Ruder, und die zwey Männer, welche an der Wasser-Pumpe gestanden, anbinden müssen, damit dieselbe nicht durch die Wellen vom Schiff ins Meer

gestossen werden möchten. Damals haben wir uns sammt dem Schiff verlohren geschätzet.

In der siebenden Woche, den 22. Sept. bekamen wir abermal einen so entsezlichen und gewaltigen Sturm, daß die Schiffleute nimmer im Stande gewesen, ihre Seegel alle aufzubinden; der Sturm wurde so mächtig, daß er einen der grösten Seegel zu vielen Stückern zerrissen und zerschlagen hat, da doch die Seegel-Tücher mit gewaltigen dicken Sailern veste gebunden waren. Die Wellen des Meeres waren unbeschreiblich groß, daß das Schiff bald in die Höhe, bald in die Tieffe gefahren, und bald auf diese bald auf jene Seite geschlagen worden. Das Schiff gienge gleichsam beständig mit Wellen unter Wasser, daß man nicht anderst gedacht, als daß das Schiff sammt denen Menschen müste versinken und zu Grunde gehen. Dieser Sturm und Todes-Angst daurete von Abends um 4. Uhr bis in die zweyte Nacht gegen 3. Uhr, worauf der Wind stille worden, das Meer und die Wasserwogen aber waren denselben ganzen Tag noch so mächtig, wild und hoch, daß man wegen dem unsteten Schiffe noch nichts zu essen kochen konnte, oder sich sonsten in etwas zu helfen wußte. Das Geflügel auf dem Schiffe hat man hernach meistentheils tode gefunden; die Schaafe und Schweine waren krank, und die Schiffleute selbst sind dardurch fast ums Leben gekommen.

In dieser Rückreise auf der See, da des Capitains Rechnung aus war, rufte derselbe seinen

nen Steuerleuten in der achten Woche am lez-ten Tage zusammen, und befahl ihnen die See-gel alle aufzubinden, und wann sie fertig, solle man den Bley-Senkel in das Meer fallen lassen, um zu sehen, ob Grunde im Meer zu finden seye? Da nun dieses alles geschehen, hat man 72. Faden oder Clafter tief Grund gefunden, welches uns Passagiers allen sehr erfreulich ge-wesen, weil man nun hofte, bald Land zu se-hen, welches auch hernach bald geschehen; dann am vierten Tage in der neunten Woche sind wir nahe an das Vorgebürge von Alt-Engelland gelanget. Dieses Gebürge siehet schneeweiß, und wird deßwegen die Kreyden-Berge ge-nennet. Da wir aber näher zu Lande gekom-men, und rechter Hand eine grosse Ecke von Frankreich vorbey passiret waren, kamen wir auf einen Sandbank, daß das Schiff stran-den und sinken wollte. Zu unserem Glücke aber war just Flut, und hatten starken guten Wind, welcher das Schiff wieder erhoben, und uns GOtt seye Dank, glücklich aus der Noth ge-führet.

Solchergestalt seynd wir nach neun Wo-chen, nehmlich den 10. Octobr. An. 1754. und ausgestandenen vielem Ungemach, Noth und Todes-Gefahren zu Londen in der Temse an dem nehmlichen Tage, da ich vier Jahr vorher in Amerika aus dem Schiff gestiegen, glücklich ans Land getretten, da wir allesammt GOtt herzlich gedanket, und ich habe die Erde vor Freuden geküsset und den 107den Psalmen,

der

der die Angst der Seefahrenden recht beschreibet, wohl zu Herzen genommen.

Dem dreyeinigen GOTT seye vor diese grosse
Gnade und Erhaltung Lob, Preiß und
Dank gesaget in Zeit und
Ewigkeit.

S
Mittelberger

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mittelberger, Gottlieb,

G. Mittelbergers Reise nach Pennsylvanien im Jahr 1750 und Rückreise nach Deutschland im Jahr 1754

Stuttgard 1756

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1092
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278603-5
VD18 10863893-008